

Waldenburger Zeitung

Dienstag, 18. September 1928
10. Jahrgang Nummer 218

Erstausgabe
Preis: 10 Pfennig
Durch die Post bezogen
Kundenspreis: 12 Pfennig
Wochenspreis: 70 Pfennig
3 Monate: 2,10 Mark
6 Monate: 4,00 Mark
1 Jahr: 7,50 Mark
In den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50, Telefon 500 89.
Postfach 1011; Breslau 544, Medaillen; Breslau, Kreuzberger Straße 50, Telefon 288 87.
Expeditionen: Breslau, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr.
Filiale-Expeditionen: Glatz, Wilhelmstraße 26, Telefon 1068.
Görlitz: August 6, Telefon 2384.
Geschäftsstelle: von 9-19 Uhr.
Verlag: Schiel, Verlagsgesellschaft m.B.H., Breslau. — Druck: „Rebana“ Berlin, Fil. Breslau, Kreuzberger Str. 50.

Unser „Gruß“ an Hindenburg!

ad. Breslau, den 17. September.

Er ist da, der „Retter“. Auf unserem Schreibtisch häufen sich die Manuskripte über die Reden, die Repräsentanten des kapitalistischen Staates zur Begrüßung steigen lassen bzw. steigen lassen wollen. (Auch die noch zu haltenden Begrüßungsreden liegen bereits im Wortlaut vor!) Während wir diese Zeilen schreiben, steht der Sozialdemokrat Oberbürgermeister Dr. Berg-Oppelein entblößten Hauptes vor dem Rathaus und entleert dem kaiserlichen Generalfeldmarschall seinen Gruß. Der Herr Berger müßte kein Sozialdemokrat sein, wenn er nicht die alten Geschichtsklüge sich zu eigen machen und Hindenburg als Befreier Schlesiens preisen würde. Er behauptet nämlich:

„In jenen schweren Tagen zu Beginn des Weltkrieges, als der Feind schon an den Pforten Oberschlesiens mit drohender Faust pochte, als man das Donnern der feindlichen Geschütze an der ober-schlesischen Grenze bis hierher nach Oppeln hören konnte, da kamen Sie, Herr Reichspräsident, und sahen und siegten.“

Jeder deutschnationalen Oberlehrer bei den Schulfestern, jeder Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher wird, in Ehrfurcht erstehend, die gleiche Geschichtsklüge in den nächsten Tagen aufwärmen. Wie steht es mit der historischen Berechtigung dieser Behauptung, daß Hindenburg Schlesiens und Oberschlesiens „gerettet“ hat? Bereits 1916 stellte der unabhängige Abgeordnete Gohn gegenüber den Landtag auf Hindenburgs siegreichen Feldzug nüchtern fest, daß die sogenannten Siege Hindenburgs nur „glänzende Episoden“ waren. Ungeheure Enttäuschung der Bürgerpresse als auch der biederen Mehrheitssozialisten war die Antwort auf diese durch-aus zahme Feststellung. Inzwischen hat die Geschichtsforschung über den Weltkrieg ergeben, daß der als Befreier Schlesiens und Ober-schlesiens gepriesene kaiserliche Generalfeldmarschall nicht einmal Anteil an diesen „glänzenden Episoden“ hatte, die ihm seine Herolde zuschrieben. Alle ernsthaften Nachschlagewerke über den Weltkrieg be- weisen, daß Hindenburg persönlich keinerlei Anteil an dem siegreichen Ausgang einer Schlacht hatte, sondern immer hinzukam, auch bei Tannenberg, als die Schlacht in vollem Gange und bereits entschieden war.

Auch Ludendorff hat Hindenburgs Siegertriumph gründlich in seinen Memoiren zerzaust. Der Nachweis ist erbracht, daß der große Feldmarschall Strohmännchen war, der zum Heroen aufgebuhrt wurde, um dem Verehrungs- und Heldenbedürfnis der durch die Kriegs- psychose infizierten Massen entgegenzukommen und durch Kern- sprüche, goldene Hindenburgworte, mit Bild und Unterschrift zum Durchhalten zu anfeuern. Die lebendige Propagandasäule zum Durchhalten bis zum Sieg, nicht mehr und nicht weniger war Hindenburg in Wirklichkeit. Als in der ober-schlesischen Stadt (die seinen Namen trägt (Hindenburg), die niederträchtig ausgebeutete, hun- gernde Bevölkerung nichts mehr zu beißen hatte und die Läden stürzte, als in der Tiefe sich bereits das Grollen der kommenden proletarischen Revolution zeigte, war es der „Retter“, der die Ein- setzung aller staatlichen Machtmittel im Interesse des Siegfrie- dens verlangte. Zahlreiche Aussprüche von ihm bestätigen, daß er mit jenen Kräften gehörte, die, nachdem der Weltkrieg längst militärisch und wirtschaftlich zuungunsten des deutschen Imperialis- mus entschieden war, für Krieg bis zum Weißbluten der Massen ein- trat: „Der Krieg dauert hoffentlich so lange“, sagte Hindenburg, „bis sich alles unserem Willen fügt.“

In das klare Deutsch des Imperialismus überseht, heißt dieser Ausspruch: Mögen noch hunderttausende Proletarier auf den Schlachtfeldern verbluten, wenn wir nur diktieren können und der Appetit der Kriegsgewinnler und Annexionenfreunde befriedigt wird, wenn Belgien, Polen und Litauen durch Diktatfrieden Deutschland einverleibt, mindestens aber deutsche Vasallenstaaten werden.

Es kam anders! Den Herren, die diktieren wollten, wurde dik- tiert. Nicht der Retter Schlesiens und Oberschlesiens ist Herr Hindenburg, umgekehrt wird ein Schuh daraus! Wenn Schlesiens durch das Versailler Diktat verkrüppelt und verstümmelt ist, so trägt Herr Hindenburg die gleiche Verantwortung dafür wie alle anderen Kriegs- heher, Kriegstreiber und Freunde des Diktatfriedens. Nicht die deutschen Städte, sondern die polnischen Bürgermeister hätten Ursache, Herrn Hindenburg Denkmäler zu errichten!

Herrn Hindenburgs „Verdienste“ als Reichspräsident und Re- präsentant der kapitalistischen Republik bestehen in erster Linie in der Durchführung der Aufrüstungs- und Kriegspolitik, die trotz aller Ver- sprüchungen bei der Retterwahl die Massen der kleinen Spärer um ihre Hoffnungen betrogen.

Ferner kann er als „Tat“ für sich in Anspruch nehmen, der schwarzweißroten Flagge des verlorenen imperialistischen Krieges im Ausland durch Billigung der Luther-Verordnung wieder zu Ehren verholfen zu haben. Nicht alle Taten Hindenburgs als Reichspräsi- dent können heute erwähnt werden. Zusammenfassend können wir feststellen, die lebende Propagandasäule für den Durchhalte- und Siegfrieden ist das Gesicht aller derer geworden, die mit Ge-



sichtsklüge, nationalistischen Phrasen „Frontgeit“ züchten, d. h. praktisch die ideologischen Vorbereitungen für den nächsten imperia- listischen Krieg schaffen. Es ist nicht nur verdrängter Untertanengeit, der aus den Begrüßungsreden uns bis zum Erbrechen entgegenklingt, sondern bewußte Wache, um die Massen durch Phrasen und Fest- gepränge vom Klassenkampf abzulenken und sie in die Front der „Volksgemeinschaft“ einzugliedern. Es paßt daher durchaus zum Bilde, daß die Sozialdemokraten und Reichsbannerführer in Ober- schlesien und Waldenburg, daß die Spitzen des KPD. in Breslau den Hindenburg-Rummel aktiv unterstützen.

Wer hält die ekelhaftesten, untertänigsten von Geschichtsklüge tropfenden Reden? Der sozialdemokratische Bürgermeister in Oppeln. Wer erlöst Aufrufe an die Bevölkerung, den Hindenburg-Rummel zu unterstützen? Herr Oberpräsident Lüdemann.

Gegen die Vergiftung der Massen mit Geschichtsklüge, gegen den Volksgemeinschaftsschwindel, gegen den Hindenburg-Rummel und die Verschwendung von Steuergeldern für Festessen usw. kämpft nur die kommunistische Partei!

Sie beantwortet den Hindenburg-Schwindel mit dem Ruf: Nieder mit Hindenburg, nieder mit der kapitalistischen Republik!

Es lebe der Kampf gegen Hindenburgs Panzerkreuzer und Koali- tionspolitik! Es lebe der Kampf für die Volkseinfriedung gegen die Kriegsrückungen des neudeutschen Imperialismus!

Schlesische Reichsbanner-Führer für Hindenburg

Die Waldenburger Kreisleitung des Reichsbanners stellt der bürgerlichen Presse glückselig mit: „Die Funktionäre des Reichs- banners haben einmütig beschlossen, daß sich das Reichsbanner der Kreise Waldenburg und Neutrode geschlossen am Empfang des Reichs- präsidenten am 10. September in Waldenburg beteiligt. Der Empfang gilt dem Repräsentanten der Republik und muß die Beteiligung aller Reichsbannerkameraden zu einer imposanten Kundgebung für den republikanischen Gedanken werden. Deshalb heraus mit den Bannern, heraus mit den Farben Schwarz-Rot-Gold.“

Dieser Beschluß ist unzweifelhaft Herrings Wert, dessen Ab- sicht es ist, die Breslauer Reichsbannerarbeiter, die nicht Paul Hindenburg den Stiefel leden wollen, gänzlich zu isolieren, um am 30. September ordentlich auf sie losbrechen zu können. Bei den charakterlosen, korruptierten Waldenburger SPD-Führern hat er um so leichteres Spiel gehabt; von dieser Seite brauchte er keinen Widerstand befürchten. Ob aber die Waldenburger Reichsbanner- arbeiter wirklich so geschlossen neben den Grubenbesitzern und ähnlichem Pack zum Hindenburg-Rummel antreten werden, darf wohl bezweifelt werden. Wir sind sicher, daß der Klassenbewußte Teil unter ihnen mit Empörung dem Kamauk fernbleiben wird. Unsere Genossen haben nur die Aufgabe, sie aus dem Lager des schwarzrotgold verbrämten Nationalismus in das Lager der Roten Klassenfront zu holen.

Das Kapitulationsprogramm Hermann Müllers in Genf

Die Räumungsverhandlungen beginnen
Genf, 18. September.

Die deutsche Delegation veröffentlichte gestern folgendes Kom- munique über den Beginn der Räumungsverhandlungen:

- Eine Einigung ist in folgenden Punkten zwischen ihnen zu- stande gekommen:
1. Ueber die Eröffnung einer offiziellen Verhandlung über die vom Reichskanzler vorgebrachte Forderung nach vorzeitiger Rhein- land-Räumung.
 2. Ueber die Notwendigkeit, das Reparationsproblem voll- ständig und endgültig zu regeln und zu diesem Zweck eine Kom- mission von Finanzsachverständigen der sechs Regierungen einzu- setzen.
 3. Ueber den Grundsatz der Einsetzung einer Feststellungs- und Vergleichskommission. Die Zusammenfügung, das Funktionieren, der Gegenstand und die Dauer dieser Kommission sind einer Ver- handlung zwischen den Regierungen vorbehalten.
- Das Ergebnis wird hier in Genf als ein ungemein wichtiger Fortschritt betrachtet. Es ist nunmehr amtlich anerkannt, daß eine vorzeitige Räumung überhaupt in Frage kommt, und ebenso ist die Endregelung der Reparationen, entsprechend dem Wunsch Deutschlands, als dringendes Problem auch von der Gegenseite an- erkannt worden.
- Reichskanzler Müller verläßt heute abend Genf und begibt sich nach Baden-Baden zur Besprechung mit Stresemann. Die Führung der deutschen Delegation übernimmt Staatssekretär von Schubert.

Nach den übereinstimmenden Meldungen der Presse steht nun- mehr fest, daß Hermann Müller als Kompensation für eine vorzeitige Räumung der zweiten Zone nicht nur finanzielle Leistungen in der Form der Mobilisierung eines Teils der deutschen Landes-Obligationen, sondern darüber hinaus die Zustimmung Deutschlands zur Einführung einer internationalen Kontrolle an- geboten habe.

Um die Kapitulation Deutschlands zu vertuschen, werden formell die Verhandlungen über die Reparationsfrage parallel mit den Räumungsverhandlungen geführt. Ferner wird, um das unangenehme Wort „Kontrolle“ zu vermeiden, der zu ernennende Kontrollausschuß „Feststellungs- und Vergleichs-Komitee“ genannt.

Wie wenig Bedeutung diese formalen Mäße haben, geht schon daraus hervor, daß auf Vorschlag des englischen Delegierten Cush- burn ein einziger Ausschuß die Gesamtheit der zur Verhandlung- stehenden Fragen (offiziell heißt es „alle mit dem Räumungsproblem zusammenhängenden (!) Fragen“) behandeln soll.

„Petit Parisien“ will wissen, daß dieser Ausschuß, falls er am Sonntag zu einer „Einigung“ kommen sollte, voraussichtlich zum erstenmal im Oktober in Paris zusammentreten soll.

Wie gering im übrigen die Aussichten für Deutschland sind, auch nur einen einzigen Scheinerfolg zu erringen, geht aus einer Mit- teilung von Berlin aus, dem Vertrauensmann „Petit Parisien“ an den „Daily Telegraph“ hervor, in der es heißt, daß Frankreich sich nach endgültiger Annahme eines konkreten, alle Fragen umfassenden Planes durch sämtliche interessierten Mächte die Möglichkeit einer Räumung ins Auge faßen könne.

Goldene Hindenburg-Worte

Wetter frisch drauf los . . .

„Trug unserem Soldatenelbe, werden wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserem treuen Vaterlande ein ehrenvoller Friede gewährt ist.“

„Und nun weiter frisch drauf los, wie 1914 so auch 1918! Es lebt Se. Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, Hurra!“

(Aus dem Neujahrsbefehl vom 31. Dezember 1914.)
„Und daß er noch „Seine Majestät, den Kaiser und König, einen allergnädigsten Kriegsherrn“ Hurra leben läßt, hat er auch in letzter Zeit des Jähren betriebs.“

Kein weiterer Frieden!

„Doch ich bin Soldat“, erklärte er 1916; „meine Pflicht ist es, Schlachten zu schlagen; wenn möglich, hinzuwissen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen. Aber Frieden zu machen ist Aufgabe der Staatsmänner!“

Dabei sagte er aber noch 1918 wie alle Durchhaltepatrioten:
„Der Friede aber, den wir uns mit Vertrauen und Gottes Hilfe erkämpfen wollen, darf kein weicher Friede sein, der zu nichts nützt, sondern ein ehrenvoller, ein deutscher Friede.“

(12. März 1918.)

„Durchhalten bis zum Diktat“ — von Versailles

Wie dieser Frieden aber aussehen sollte, das hat er schon 1914 folgendermaßen gesagt:

„Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unserem Willen fügt.“

(Oktober 1914.)

Diese Sprache war ähnlich so wie die der sozialdemokratischen Führer, wie etwa Philipp Scheidemanns kerniger Kriegsausdruck:

„Durchhalten bis zum Sieg!“

Hindenburg der „Soldatenfreund“

Schrieb am 16. August 1918 an den Kriegsminister v. Stein:

„Aus der Armee kommt immer lauter der Ruf nach Wiedereinführung der Strafe des Anbindens bei Freiheits- oder sonstigen schweren Vergehen, die leider jetzt recht häufig an der Tagesordnung sind.“

Dieser Wunsch ist um so berechtigter, da trotz aller Hinweise, trotz des vom Kriegsministerium unter dem 22. Juli 1918 — Nr. 7388/18 E. 4 — herausgegebenen Erlasses unsere Gerichte nach wie vor zu einer solchen milden Handhabung der Gesetze geneigt sind, die dem tatsächlich vielfach vorhandenen Grad von Disziplinslosigkeit nicht entspricht. Der Schaden, der durch eine solche nicht zu verzeichnende Rechtspflege entsteht, ist nicht wieder gutzumachen.“

*

Die Militärgerichte mit ihren grausamen wie auch barbarischen Strafen waren dem Kriegsverlierer noch zu milde! Es genügt ihm nicht, daß die Soldaten in Dreck und Schlamm in der Feuerlinie gemordet wurden. In sogenannter „Aufstellung“ wurden die nicht-

schen Strafen vollstreckt. Neben Strafgerichten war Anbinden das Ideal des „Soldatenfreundes“ Hindenburg, dem der Krieg wie eine Sabelkur bekam.

„Bringen Sie die Miesmacher zur Ruhe“

Mit den Miesmachern im Lande wollte Hindenburg schon 1917 aufkommen, er erklärte:

„Bringen Sie die Miesmacher zur Ruhe! Tun Sie noch mehr, kämpfen Sie auch mit mir gegen jene im Lande, die noch weichtätig und klau sind.“

Das ist Hindenburg, der Monarchist und Untertan, wie er selbst und lebt. Seine ganze Weltanschauung läßt sich in folgenden Aussprüchen zusammenfassen, die er selbst 1917 zur Begründung an einen Unbekannten, frei nach Tacitus, prägte:

Montem Bello! — Den Kampf für den Krieg!
Cor regi! — Das Herz für den König!
Sanguinem patriae! — Das Blut fürs Vaterland!
Glorium deo! — Den Ruhm für Gott!

So steht er aus, der kaiserliche Generalfeldmarschall, der heute durch Schlesien und Oberschlesien reist.

Hindenburgs getreue Sozialdemokraten

„Heute gibt es für uns nur zweierlei: Ueberwältigend siegen oder kapitulieren. England würde uns, wenn wir gleich Selbst die Waffen auf Gnade oder Ungnade strecken, gewiß milde behandeln. Wie es den Südwestern weitgehendes Entgegenkommen zeigt! England ist ja so klug . . . Unterwerft euch doch, ihr Halbengländer! Aus Deutschland wird Greyland, sonst dürft ihr eure Stedenpferde behalten. Für uns andere bleibt Deutschland und wird verteidigt gegen jeden Feind. In diesem Kampf bestimmt nur Deutschlands Interesse unsere Mittel. Zur besonderen Schonung sind wir gegen niemand mehr verpflichtet. Wir dürfen schonen und verzeihen, dürfen aber auch drohen und schlagen. Es ist nicht uns sozialistisch, die Franzosen zu warnen, daß der zweite Winterfeldzug sie nicht bloß Menschen kosten könnte. . . Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Dänemark oder Greyland leben. Dazu hilft uns gegen diese Feinde nur eins: den Daumen aufs Auge und die Aue auf die Brust. Und greinen uns ein paar Heilige dazwischen, wie furchtbar das Schicksal der französischen Arbeiter sei, so erwidern wir ihnen: die französischen Arbeiter bleiben Männer, auch wenn wir mit ihnen Angeln wechseln, ihr aber seid — alte Weiber. Mögen darum die ewig schwankenden Gestalten plötzlich den Verein der Internationale spielen wollen, ich gehe zu Hindenburg.“

(Weilmann, Vorsitzender der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion in der „Chemnitzer Volksstimme“ vom Jahre 1916.)

Doch nicht nur mit dem Hindenburg der Kriegszeit, auch mit dem Reichspräsidenten sind die SPD-Führer durch die und dünn gegangen. Noske war der erste, der Hindenburg zur Wahl gratulierte. Höflich hat erst in den letzten Tagen sein Bekenntnis zu Hindenburg abgelegt und gegen die rebellierenden Reichsbannerleute gewettert, die sich weigerten, vor dem kaiserlichen Generalfeldmarschall Krammzukneuen.

80000 Mark für ein Hindenburg-Festessen

Hindenburg wollte kürzlich zu einer Weisungseinweihung mit seinen beiden Freunden aus der SPD, Severing und Hilferding, in München. Dabei sind nach einer oberflächlichen Schätzung 70 000 bis 80 000 Mark allein für die Freizeiter im Maximilianum ausgegeben worden. Der kleine Metallarbeiter Severing und Hilferding feierten bei Reihungshöflichkeit und französischem Wein die deutsche Volksgemeinschaft. Alle Hotels von München waren in Bewegung gesetzt. Ein Heer von Köchinnen, Köchen, Küchenmädchen marschierte auf, ein Saal der Gemäldegalerie wurde in ein riesiges Weinlager verwandelt. 800 der höchsten Viecher wurden abgefüttert. Für den alten Hindenburg und den „Schlossler“ Severing wurde folgende Speisensolge für gut befunden: Omelette à la Papeten, Cherry, Apfel, kleine Schinkenbraten, kalter Rheinwein, norwegischer Art, Rheinwein, junges Rehbraten in Weinblatt, Saucerkraut, Kartoffelbrei, Borstensaft, Frankfurter, fünf Käse, halbgelbes, feines Backwerk, ein. Im Maximilianum wurden besondere elektrische Heizöfen eingebaut. Eine Reihe von Automobilen transportierte die Speisen vom Hotel „Der Jahreszeiten“ zum Festsaal. Im Maximilianum liefen eigens für dieses Festessen konfektionierte Spezialwagen. Jedem der bedauerndwerten 150 Köche, 10 Oberkellner, 8 Hausdiener, 8 Küchenmädchen, 2 Kellermeister und 4 Kellerburschen wurde ein ausführliches Merkblatt verteilt, in dem die Dienstgänge vorgeschrieben waren und jede Einzelheit ihres Auftretens vor den „hohen Herrschaften“. 80 Riesen Porzellan, Laubenteller voller Teller wurden herbeigeschleppt. 800 französische Pasteten, 2100 große Krebse, 400 Pfund Rheinwein, 800 Rehbraten, 150 Liter Rahmweiss, 120 Liter Wodka wurden vertragen.

*

80 000 Mark für eine einzige Freizeiter! Die schleppenden und oberflächlichen Arbeiter können sich nun ein Bild machen, welche Gesamtkosten der Hindenburg-Besuch erfordert. Während die Massen der Erwerbslosen und Ausgesetzten nicht wissen, wovon sie in den nächsten Wochen die dringenden Anschaffungen nehmen sollen, während im Waldenburger Hungerland Proletarierkinder infolge Unterernährung und Wohnungsnot verhungern, während in Oberschle-

sien Flüchtlinge in elenden Baracken hausen, werden in diesen Tagen hunderten Tausende Mark für Freizeiter und Empfänge verbrennt!

Die Rebellion in der SPD Ueberall Uebertritte zur KPD

In Nürnberg ist die Empörung über den Verrat nicht nur in der SPD groß, sondern auch in breiten Kreisen der KPD. Ein Teil der KPD-Mitglieder stimmte einer Resolution zu, in der sie die Umleitung der Mittel für den Panzerkreuzerbau für soziale Zwecke, Jugendklub, Heime, Hinterbliebene und die Vorlegung eines entsprechenden Gegenentwurfes forderten, ferner den Austritt aus der Regierung. Eine Reihe KPD-Mitglieder erklärte ihren Uebertritt zum KPD und begründete das in einem ausführlichen Schreiben an den Hauptvorstand der KPD in Nürnberg.

Wie die „Neue Zeitung“, Jena, erzählt, steht die sozialdemokratische „Berliner Wacht“ in Weiningen vor dem Bankrott. Der Abonnentenstand ist so zurückgegangen, daß sie die Zeitung finanziell nicht mehr halten kann. Sie soll deshalb ganz eingestellt werden.

In Zeitz fand am Sonntag ein mit großem Tamtam angelegter „Tag des Proletariats“ als Parteifeier der SPD statt. Aber der Parteigeist schwelte über der Veranstaltung. Der Vorbeimarsch der ganzen 1600 Teilnehmer dauerte 16 Minuten. Ein alter Parteifunktionär, ehemaliger SPD-Gemeindeführer, der Genosse A. Brandt aus Gera, trat mit seiner Frau aus der SPD aus. Die im Festzuge mitmarschierenden Jubilare der SPD machten einen gedrückten Eindruck.

Wie es in der Berliner SPD aussieht und welche Empörung der Beschluß des Parteivorstandes gegen das Volksbegehren in der Mitgliedschaft ausgelöst hat, zeigen die Zahlen der SPD, die am vergangenen Mittwoch abgehalten wurden. So erfahren wir, daß in der 116. Abteilung es im Hinblick auf das Referat von Gerhard Kramer „Panzerkreuzer — Regierungskrise?“ zu sehr

kärmlischen Auseinandersetzungen gekommen ist. Die Mitglieder der SPD dieser Abteilung haben sehr wohl verstanden, daß die Entscheidung des Parteivorstandes und des Parteivorstandes eine schallende Ohrfeige für sie bedeutet. Die Opposition in dieser Versammlung war bewegend auch eine außer gewöhnlich starke. Es gelang dem Leiter der Versammlung nicht — wie es in anderen Fällen schon oft geschehen ist —, die Gemüter zu beschlagnahmen. Die Versammlung ließ auseinander wie das Hornberger Schießen.

Nach Waldenburger Reichsbanner für Hindenburg

Wie wir erfahren, hat der Bezirksausschuß Schleien des ADGB beschlossen, sich an dem Hindenburg-Rummel zu beteiligen. Dieser Beschluß, der in der Linie des Hamburger Gewerkschaftsverbandes liegt, ist eine offene Desavouierung des Beschlusses der Dresdener SPD-Funktionäre, demzufolge es für Sozialdemokraten „verboten“ sein sollte, irgendwelchen Einladungen zu Hindenburg-Begrüßungen Folge zu leisten. Nachdem schon Herr Lüdemann sich nicht im geringsten darum kümmerte, sind nun auch die schlesischen ADGB-Führer — selbstverständlich alles fromme Sozialdemokraten — offen auf die Seite der „Hindenburg-Berehrer“ getreten.

Sollten denn die sozialdemokratischen Arbeiter nicht bald einmal merken, daß ihre dauernden „tabularen“ Entschuldigungen sie im höchsten Grade lächerlich machen, wenn diejenigen, denen sie eigentlich gelten, sich hohnlachend darüber hinwegsetzen, ohne daß ihnen auch das Geringste geschieht? Wie lange wollen die SPD-Proleten dieses nutzlose Spiel noch mitmachen? Sollte es nicht endlich Zeit sein, aus den andauernden Propagandas, die sich ihre Führer erlauben, die Konsequenzen zu ziehen, die Hindenburg- und Panzerkreuzer-Partei zu verlassen und sich der revolutionären Massenfront, der KPD, anzuschließen?

Anruhung des Schlichters in der Niederlausitzer Textilindustrie

Gotthard. Die Arbeitszeitverhandlungen für den Bezirk der Lausitzer Textilindustrie haben zu keiner Einigung geführt. Es wurde beschlossen, den Schlichter anzurufen.

Aus aller Welt

Schwerer Raubüberfall in Berlin Selbstmord des Eindringers

Berlin, 15. September. Während der Inhaber des Zigarrenladens an der Badstraße 62/63, Selzer, mit seiner Frau in der Synagoge weilte, drang ein unbekannter Mann in deren Wohnung, unter Angabe, beauftragt zu sein, für Selzer ein vergessenes Gebetbuch abzuholen. Er folgte dem Kindermädchen in das Schlafzimmer, lag dort eine schwere Pistole und forderte Herausgabe des vorhandenen Geldes. Das Kindermädchen sowohl wie die kleine Tochter Selzers erhoben darauf Alarm und flüchteten aus dem Zimmer. Der Wirtschaftlerin, die den achtmonatigen Max Selzer auf dem Arm trug, gelang es nicht zu flüchten, und der Eindringler gab einen Schuß ab, der das Kind im Rücken traf und die Wirtschaftlerin in der Brüste verletzete. Durch den Lärm waren die anderen Hausbewohner sowie die Nachbarn aufmerksam geworden, und der Eindringler ergiff die Flucht. Von den Verfolgern nahezu eingeholt, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde mit schwachen Lebenszeichen in das Staatskrankenhaus eingeliefert, dürfte aber kaum mit dem Leben davorkommen. Seine Person konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein Schüler im Koffer tot aufgefunden.

Wien, 17. September. Sonnabendabend wurde in Graz in der Wohnung seiner Eltern der 14jährige Schüler des Realgymnasiums, Josef Herbst, im Badezimmer in einem Koffer tot aufgefunden. Polizei und Staatsanwaltschaft sind eifrig bemüht, diese mysteriöse Angelegenheit aufzuklären. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Sexualmord eines in die Wohnung eingedrungenen Fremden an dem Knaben handelt. Nach einem anderen Bericht handle es sich um den tragischen Ausgang eines Kinderspiels.

Seine Frau erschossen. W. Hagen, 17. September. Der von seiner Frau getrennt lebende Polizeischaffner a. D. Gannede, der erfahren hatte, daß seine Frau mit ihrem Untermieter ein Verhältnis habe, kam am Sonntagmorgen von seinem jetzigen Wohnort Pleitenberg nach Hagen und stellte seine Frau in ihrer Wohnung zur Rede. Nach kurzem Wortwechsel streckte er seine Frau mit einem Pistolenschuß nieder und stellte sich dann der Polizei.

Nach Florida vom Tornado heimgesucht. W. Neuhoff, 17. September. Der Tornado, der in den letzten Tagen Westindien heimgesucht hat, hat, wie befürchtet, Florida erreicht. In Miami, Palm-Beach und anderen Städten ist großer Schaden angerichtet worden. Einzelheiten fehlen noch, da alle Verbindungen unterbrochen sind.

Ein zweiföpfiges Monstrum geboren. W. Wien, 17. September. In Judenberg in Steiermark wurde ein lebendes Kind mit zwei Köpfen, vier Händen und drei Beinen zur Welt gebracht. Es handelt sich um die Körper zweier Knaben, die ineinander verwachsen sind. Die Entbindung war schwer, ging aber glatt vonstatten. Das Kind wurde in die Wiener neue Klinik gebracht.

Militär- und Maschinengewehre gegen Wölfe. Vier Personen zerfleischt. — W. Romno, 15. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Kuruchan-Gebiet das Dorf Semjonowka von Wolfsrudeln überfallen worden. Die Wölfe zerrissen vier Personen und zahlreiches Vieh. Erst die herbeigerufenen Truppen konnten die Wölfe durch Maschinengewehrfeuer betreiben.

Beantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für „Gewerkschaften“ und „Betriebe im Kampf“ und „Waldenburg“ Alfred Thomas, für „Breslau“, „Schlesien“ und die übrigen Beilagen Friedrich Jolla, sämtlich in Breslau. Für den ober-schlesischen Teil Theodor Kellert, Gleiwitz. — Für Inserate R. Gerber-Breslau

Heute heraus

Die Abteil. des RFB. u. der Partei treten an ihren Sammelplätzen an

zur Kundgebung gegen Hindenburg-Rummel, gegen Reaktion, gegen neue Kriegsrüstungen

abends 8 Uhr im „Schießwerder“

Es spricht: Peter Maslowski, M. d. R., Berlin

Arbeiter-Sportler!

Fordert in Euren Vereinen Berichterstattung von der Moskauer Spartaklode. Nähere Auskunft darüber durch die Sportredaktion der „Arbeiter-Ztg.“, Breslau 10, Trebnitzer Str. 50

Moskauer Sportplätze

Von Alfred Thoma s. Breslau.

Der russische Arbeitersport hat in den Jahren seines Bestehens eine glänzende Entwicklung genommen. Er mußert heute bereits Millionen von Anhängern, denen im ganzen Lande hervorragende Kampfbahnen zur Verfügung stehen.

Wir hatten Gelegenheit, die Moskauer Sportplätze zu sehen. Entsprechend dem russischen Sport, der sich auch organisatorisch in erster Linie auf die Gewerkschaften stützt, sind sie größtenteils unter dem Protektorat der Gewerkschaften geschaffen worden.

Das Tomsk-Stadion: Es trägt den Namen des Vorführers der russischen Gewerkschaften und wurde für die leichtathletischen Wettkämpfe der Spartaklode erbaut. Es umfaßt eine große Laufbahn, ein großes Kampffeld für die Leichtathletik, das gleichfalls zu Fuß- und Handballspielen dient, daneben Plätze für Volley- und Basketball.

Das Stadion der Sowjetangehörigen: Dieses ist nicht so sehr für Massenbesuch eingerichtet, dafür aber sehr schön gelegen und geradezu vorbildlich ausgestattet. Am Eingang stehen eine Lenin-Statue und eine Speerwerfer-Plastik.

an die Tennisfelder, ebenfalls mit Sitzplätzen für Zuschauer versehen, an das Klubgebäude mit großem Versammlungs- und Theateraal, an eine Freiluft-Beseküche und eine ebensolche für Schach- und sonstige Brettspiele.

Die Dynamo-Stadion: „Dynamo“ ist der Name eines Moskauer Sportvereins. Er hat 7000 Mitglieder und zwei wunderschöne Platanlagen. An der Moskwa, gegenüber dem Ausstellungspark, liegt das Dynamo-Schwimmstadion.

Noch nicht ganz so populär ist der Radrennsport. Doch auch er hat große Fortschritte gemacht, und die Leistungen der russischen Rennfahrer (und nicht zu vergessen Rennfahrerinnen) sind nicht nur besser als die der deutschen Arbeiter-Radsportler, sondern übertreffen sogar die der „Helden von Amsterdam“.

Auch über die anderen Plätze liegen sich recht interessante Angaben machen. Das oben Gesagte dürfte jedoch unsere deutschen Arbeitersportler schon überzeugen, daß sich die russischen Sportler ihnen gegenüber in einer beneidenswerten Lage befinden.

Sozialdemokraten entlarven die Lügen über Sowjetrußland

Der sozialdemokratische Lehrer Roy (Dresden), der Teilnehmer an der Moskauer Spartaklode war, berichtete in einer überfüllten Versammlung im großen Saale der Annenstraße in Dresden über seine Eindrücke in Rußland. Als Lehrer verstand er es besonders, die Kulturarbeiten der Sowjetunion zu würdigen.

Wir hoffen, daß die Worte Roys: „Die Russen haben das Rätsel gelöst, wie man den Werktätigen ein freies Leben sichert“, nicht ungehört bei den sozialdemokratischen Arbeitern verhallen werden.

Sozialdemokratischer Schützenkönig

In der Stadt Lommasch fand großer Monarchistenrummel und Schützenfest mit Fahnenweihe statt. Hauptmatador war der SPD-Mann Einsele — er wurde Schützenkönig, ein würdiger Vertreter seiner Panzerkreuzerpartei.

Notizen

S. B. 1921 I — F. T. Danzig I 6: 1. Anlässlich des 21-jährigen Bestehens der Freien Turnerschaft Danzigs war die erste Elf des S. B. 1921 am Sonntag zu einem Propagandaspiel daselbst verpflichtet. Der Spielverlauf war folgender: 21 zeigte ein schädes Paßspiel, in das sich Danzig nicht gleich finden konnte.

An alle Abteilungen!

Am 20. September 1928, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses eine Jugendobmannerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Unsere Winterarbeit. 3. Verschiedenes.

Fußballsparte. Hauptspiel aus der Jugendmontag, den 17. d. M., 19 Uhr bei Firla. Sämtliche Oblate haben zu erscheinen.

B. S. C. Adler 1927. Die Vereinsadresse hat sich wie folgt geändert: erster Vorsitzender Karl Neumann, Prolosch (Sieblung), erster Kassierer Bruno Walter, Leipzigerstraße.

Berein für Leibesübungen 1920 e. V. Freitag, den 5. Oktober, findet um 19 Uhr im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht; 2. Anträge; 3. Neuwahlen; 4. Verschiedenes.

Fußball-Jugendoblate. Am Montag, den 17. d. M., bei Firla, um 20 Uhr, in der Schiedsrichterversammlung Verteilung von wichtigen Rundschreiben an die säumigen Vereine.

Achtung, Fußball-Übungslehre! Unsere Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus. Nächster Übungstag wird wieder bekanntgemacht.

Arbeiter-Athleten-Bund, Bezirk Breslau. Sämtliche Bezirksvereine entsenden am Dienstag, dem 18. d. M. ihren Vereinsportwart zu dem um 19.30 Uhr stattfindenden Bezirksleiterkongress bei Meißner, Burgstraße.

Erster Arbeiter-Anglerverein Breslau e. V. Die Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 20., im Zimmer 7/8 statt. Tagesordnung: Anglerkarten für 1929.

An die Mitglieder der Arbeitersportbewegung von Freiburg und Umgegend!

Mittwoch, den 19. September, 19 Uhr, findet im Saale des Gasthofs zum „Kronprinz“ eine Sportlerversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht vom Kartelleiterkongress in Bentzenbrunn. Unser vom Sportkartell entsandter Delegierter wird besonders die von Genossen Bildung gehaltenen Referate „Die geschichtliche Entwicklung der Arbeitersportbewegung“ und „Die Stellung der Arbeitersportbewegung zu den politischen Parteien“ behandeln.

Der Vorstand des Sportkartells Freiburgs.

Sport vom Sonntag

Fußball

NSB. Freiheit gegen „Eiche“-Trebnitz. Das Spiel wurde in Trebnitz angetragen. Es wurde ein stilles und schönes Spiel gespielt. Freiheit gelang es in der neunten Minute, das erste Tor zu buchen, und zwar durch Flanternschuß des Rechtsaußen.

West I — Fr. Sportfreunde I 5: 2 (Ede 2: 7). Ungefähr 1000 Zuschauer umstanden den Westplatz, als der Schiedsrichter den Ball freigab.

Die Verteidigung freiheit, kann aber in der 9. Minute das erste Tor durch Halbrechts nicht verhindern. Sportfreunde kommt vom Ansturm gut vor, und einige Ede sind das Ergebnis. Das Westtor wird frei, der Sturm nimmt den Ball auf, und in der 14. Minute wird der Torhüter durch eigenen Fehler das zweite Tor durch Mittelstürmer überwunden.

BSL I — Vorwärts I 7: 0. Nach vollständig überlegenem Spiel gewann BSL das letzte Serienspiel. Besonders überragende Leistungen wurden nicht gezeigt.

Strehlen I — Oswig I 1: 3. Zum fälligen Serienspiel trafen sich obige Mannschaften in Strehlen. Die Einheimischen, die das hohe Spiel bevorzugen, legten ein scharfes Tempo vor, und erst nach und nach macht sich die bessere Spielweise der Gäste bemerkbar.

Weitere Resultate:

- Bader I — Union I 3: 1
Bader II — Union II 8: 0
Bader III — West III 1: 0
Sturm I — Sparta I 5: 1
Sturm II — Sparta II 1: 2
West I — Fr. Sportfreunde I 5: 2
West II — Fr. Sportfreunde II 7: 2
West Jgd. — Kasmania Jgd. kampflös für West
BSL I — Vorwärts I 7: 0
BSL III — Freiheit III 3: 0
BSL Sportlerinnen — Hertha-Brieg Sportlerinnen 1:0
BSL 1. Jgd. — Hunsfeld 1. Jgd. 4: 0
BSL 2. Jgd. — Union 2. Jgd. 1: 5
Vorwärts 1. Jgd. — 1924 1. Jgd. 1: 0

Handball

Die 2. Mänerabteilung der Freien Turnerschaft Breslau trug gestern gegen Mochern Gesellschaftsspiele aus. Während die Jugend der 2. Abteilung mit 11:0 siegte, verloren die mit Erfolg antretenden Männermannschaften, und zwar die 2. mit 4:1 und die 1. mit 7:2.

Sportfest und Abturnen in Hermsdorf u. R.

Am Sonntag fand bei prächtigem Wetter das 15. Stiftungsfest und das Abturnen der Freien Turnerschaft Hermsdorf u. R. statt. Am Vormittag um 9 Uhr fanden wasserportliche Wettkämpfe statt, wobei nachstehende Resultate erzielt wurden: 100-Meter-Brustschwimmen für Sportler über 18 Jahre: 1. Jänchen-Hirschberg 1.40.4 Minuten; 2. Wittig-Hermsdorf 1.42.2 Min.

die Eltern ihre Kinder dem Sport zuführen, denn in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.

Um die Gruppenmeisterschaft der 4. Gruppe, 4. Bezirk!

Der 9. September brachte der 4. Gruppe große Überraschungen. Der alte Gruppenmeister von 27/28, Liebau I, verlor gegen Hermsdorf I 3:1 (2:0). Liebau hatte die bisherigen Hermsdorfer zu leicht genommen.

Table with 2 columns: Team Name and Points. Landeshut 5 Spiele 7 Punkte, Liebau 6 Spiele 7 Punkte, Hermsdorf 3 Spiele 6 Punkte, Fellhammer 4 Spiele 3 Punkte, Gottesberg 6 Spiele 3 Punkte, Rothendach 2 Spiele 0 Punkte.

An die Vereine des 10. Bezirks!

Wir bitten nochmals die Vereinsvorstände des 10. Turnbezirks, an Schlußtermin für die Meldung der Vereine in der Berichterstattung innerhalb unseres Bezirks vorwärts zu kommen, ist es Pflicht eines jeden Vereins, zu melden. Gemeldet wird an den Bezirkspräsidenten Vdgen. Ernst Kändler, Hirschberg, Seehäuten 16, I. Darum Genossen, auf an die Arbeit! Wer ist der Letzte?

Tolstoi und die Gegenwart

Von Ggon Erwin Risch

Die „Gesellschaft der Freunde des Neuen Russland“ veranstaltete am gestrigen Abend eine Tolstoi-Feier im „Zentral-Theater“. Vor der Aufführung des Dramas: „Was ist der Künstler?“ (Regie Dr. Alja Wolkoff) sprach Ggon Erwin Risch nachstehende mit starkem Beifall aufgenommene Rede. (Die Red.)

Es sind auf den Tag hundert Jahre her, seit Tolstoi auf dem Gut Jasnaja Poljana geboren wurde, wo heute geistige Menschen aus Russland und dem übrigen Europa sich zur Ehrung seines Andenkens zusammenfinden. Es ist eine Hundertjahrfeier und wirklich hat das Werk Tolstois einen Zeitraum von hundert Jahren erfaßt. Seit achtzehn Jahren ist er tot, achtzehn Jahre fehlten seinem physischen Leben zu dieser Hundertjahrfeier, aber als ob dieser Homer und Horaz unserer Zeit das Gefühl dieses Zeitraums von frühster Jugend an gehabt hätte, so ist er um diese achtzehn Jahre in die Vergangenheit vor seiner Geburt zurückgeschwemmt, so hat er sich und seinen Heimatboden in den Gestalten seines Vaters und seiner Mutter geschildert, wie sie zur Zeit des napoleonischen Feldzuges in Russland gelebt, wie sie zur Zeit der feudalen Rebellion gegen den Zarismus, dem Desabrisseuaufstand gehandelt haben oder gehandelt hätten.

Mit dem Jahr 1905, mit der Revolution der Arbeiter und Bauern, geht das Jahrhundert Tolstois, die Zeit, die er als Lehrer, als Dichter, als Kritiker und als Anführer erfaßt hat, zu Ende; eine neue Epoche mit beispiellos bedrückenden und beispiellos befreienden Ereignissen beginnt, die weltgeschichtliche Aufgabe Russlands: der Welt die soziale Regelung des Eigentums an Grund und Boden zu bringen, vollzieht sich auf anderem Wege, als er prophezeit hat, der Krieg und der Bürgerkrieg werden nicht verhindert durch die Methoden, zu denen er geraten und die er gelehrt hat — sein Jahrhundert ist zu Ende, und dennoch lebt sein Werk, lebt sein Werk stärker, verbreiteter und geliebter als je.

Die Ursache dieser Verbreitung in Massen, und dieser Liebe der Massen für Tolstoi in Sowjetrußland, mag hier im Besonderen verwunderlich scheinen, und in dem großen Verleumdungszug gegen Sowjetrußland war es gewiß nicht die dümmste Lüge, daß man behauptete, die Bolschewisten hätten das Grab Tolstois geschändet, das Gut Jasnaja Poljana eingeseizt und die Schriften Tolstois verboten.

Diese Lüge ist deshalb nicht die dümmste, weil man sich mirlich keinen krasserer Gegensatz denken kann, als die Methoden, die Tolstoi dem Volke empfahl, und die Methoden, die die Bolschewisten angewandt haben. Tolstoi hat die Macht des Zaren, des Heiligen Synods, der Großgrundbesitzer, der Beamtenkastei und des Bankkapitals dadurch zu bekämpfen versucht, daß er die Einteilung in das reine ursprüngliche Evangelium predigte, daß er den beamteten Popen durch einen freiwilligen opferreichen Verzicht der Religion ersetzen wollte, daß er den erdnahen Mensch als etwas Heiliges pries, daß er seinen berühmten Grundbesitzer propagierte, keinem Uebel und keiner Gewalt mit einem anderen Uebel oder einer anderen Gewalt zu begegnen, daß er den Hunger nach irdischen Gütern verdammt und besonders den Wunsch nach einem größeren Stück Land, als ein einzelner Mensch braucht.

Das war seine Lehre für die Massen, und wenn er seine in Russland und in ganz Europa weithin hörbare Stimme zu einzelnen Protesten erhob, so geschah es aus Pflicht gegen die Reinheit seines Ichs („Ich kann nicht schweigen“) und in der Hoffnung, helfen zu können, also in der Hoffnung, daß ein Mächtigere, vielleicht gar der Zar oder die Zarin selbst, durch seine Beredsamkeit und seine Gründe veranlaßt werden könnte, die Todesstrafe abzuschaffen oder wenigstens eine beabsichtigte Hinrichtung zu verhindern, zu einer Vermeidung neuer Kriege beizutragen, oder wenigstens die Kerkergruel der Peter-Pauls-Festung und der Schlüsselburg zu mildern.

Mag ihm dies auch in manchen Fällen gelungen sein! Aber nicht nur seine Eglommunizierung, sondern auch die ganzen russischen Ereignisse bewiesen, daß dort, wo der Genuß ererbter Vorrechte und Rechte geschmälert werden soll, kein Verständnis bei den Besitzern und keine Gnade bei den Nachhabern gefunden werden kann.

Dieser ungenügenden, dieser unmittelbaren politischen Wirkungslosigkeit war Tolstoi sich wohl bewußt, aber er begrüßte sie in gewissem Sinne, denn ihm war der innere Mensch, die Seele, das Ausland, in dem jeder für sich den Zaren beseitigen konnte, den ganzen Adel abschaffen, den Grundbesitz aufteilen, den Tschinomnik übersehen und die Verfallsungen der Heiligen Schrift durch Bobjedonowem verdrängen konnte.

Andererseits aber besaß Tolstoi, und das ist vielleicht der einzige dichterische Fehler dieses ungeheuren dichterischen Genies, daß Tolstoi die Fähigkeit, gewisse Wirklichkeiten zu übersehen, und es ist kein Zufall, daß in seiner grandiosen Schilderung der Schlacht an der Beresina im Augenblick, da der Dichter die stürmische Frage des Sieges entscheiden soll, ein Rebel herabstinkt, oder etwa daß bei einer Hinrichtung der letzte der zu Erschießenden, der Graf Peter Fejuschow, von einer Dynamit besessen wird, als die Schilderung seiner Todesgedanken dem Dichter eine unlösliche Aufgabe stellt.

Diese aktuelle Wirkungslosigkeit und diese Zerrissenheit und Zerklüftung in den Schriften und mehr noch in dem ganzen furchtbar unglücklichen Leben Tolstois, haben nicht verhindert können, daß er die geliebteste Dichtergestalt seines Jahrhunderts gewesen ist und sich heute einer grenzenlosen Verehrung und einer grenzenlosen Liebe erfreut. Die Verleumdungen, der Spott, mit denen die zaristischen Nachhaber seinen Namen und sein Leben herabzusetzen versuchten, haben der Durchschlagkraft seiner Romane, seiner Dramen und vor allem seiner hinreißend köstlichen Volkserzählung ebensowenig geschadet, wie es ihnen auch heute noch keinen Abbruch tut, daß vieles von dem, was er mit brezendem Gegenwärtigkeit niederzuschrieb, nunmehr nur historisch gewertet werden kann.

Seine körperliche Minderwertigkeit, die so fern sie auch ist, so hoch sie auch steigen mag, verliert demnach den Wert der Schwere nicht seinen Boden, den jeder Kämpfer kennt und liebt. Sie ist ein Fieber mit seinen Zuckerschlägen und seinen Helden ungenügend und heiser verbunden geworden, nie war ein Mensch mehr Mächtig, als dieser ehemalige Offizier, dieser feindliche Graf, dieser von ganz Europa gefeierte Schriftsteller.

Und kein Dichter des 19. Jahrhunderts hat die einzelnen, doch allen gemeinsamen Räte des leidigen und leidigen gebliebenen Bauern mit solcher dokumentarischen Ehrlichkeit und so unvorbereiteter Einfachheit zu schildern gewußt wie Lew Nikolajewitsch. Das ganze Karobnikium, alle diese christlichen Intellektuellen, die ins Volk gingen, um aufzuklären, haben nicht soviel Arbeit zu vollbringen vermocht, wie dieser Aristokrat, der nicht ins Volk ging, sondern Rast war.

Das war seine politische Wirkung. Und wer weiß, wie viele von den hunderttausenden russischen Kriegsgefangenen, die wir in Deutschland und Oesterreich mit zumütigem und glücklichem Rädeln über die Schützengräben kommen sahen, Tolstoi gelesen hatten und etwas von der Lehre begriffen, daß nicht Napoleon und nicht ein Willkür des Herzogs von Osnenburg die großen Kriege am Anfang des vorigen Jahrhunderts veranlaßten hätten, wohl aber der über die bloße Verweigerung des Kriegsdienstes bereits hinausgehende Korporal!

Wer weiß, wieviel Hunderttausende sich im Frühjahr und im Sommer 1918 nur deshalb gegen Kerenski anschloßen und sich den Bolschewiki angeschlossen, weil sie aus Tolstois Lehren den Charakter des Krieges als Massenmord erfaßt hatten.

Aber in dem Augenblick, als die Bolschewiki die Macht ergriffen hatten, als all das, wogegen Tolstoi sein ganzes Leben lang gekämpft hatte, mit einem Schlage beseitigt wurde, als es keinen Zaren mehr gab, als es keinen Hof, keine Hofdamen und keine Mätressenwirtschaft mehr gab, als es keinen machberauschten Hochadel und kein ausschweifendes Junkertum mehr gab, als es keinen zlotischen Synod und keine volksverbummenden Wunderprozessionen mehr gab, als es keinen schmach-

Mechanisierung des Kontors

Musik steigert die Leistung — Erfahrene Buchhalter werden überflüssig — Die Maschine korrespondiert

Am Freitag wurde in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm die sechste Internationale Büroausstellung eröffnet, die als größte Fachausstellung angesehen werden kann. Ueber dreihundert Aussteller aus dem In- und Auslande wetteifern darin, mit neuen und neuesten Erfindungen auf allen Gebieten kaufmännischer Betätigung Sensationen zu bieten. Und in der Tat: Was da alles gezeigt wird an technischen Neuerungen, angefangen vom Kleinstempeln bis zur kompliziertesten Buchungsmaschine, das stellt in seinen Folgerungen eine derartige Umwälzung im kaufmännischen Betrieb dar, daß nicht nur die große Zahl der jetzigen männlichen kaufmännischen Büroangestellten überflüssig wird, sondern darüber hinaus ein recht hoher Prozentsatz der bisher als unersetzlich geltenden qualifizierten Kräfte.

Rationalisierung! Das ist das Leitmotiv der Ausstellung, erhöhte Ausbeutung, ungeheuerliche Ausnützung aller produktiven Arbeitskräfte das praktische, greifbare Ergebnis für die männlichen und weiblichen kaufmännischen Angestellten. Wie das gemacht wird, das konnte man bei der Eröffnung der Ausstellung am Kontinentalland plastisch beobachten. Zunächst hat man die Stenotypistinnen uniformiert — sie tragen formblumenblaue Kleider — und hat die Musik als Helfer der Überwindung der Müdigkeit engagiert. Nach einer gewissen Arbeitsdauer spielt ein Grammophon einen Marsch oder einen Walzer und die Tippmännchen tippen dann nur mit einem Finger nach dem Takt der Musik. Ist die Platte abgepielt, dann ist der Ermüdungszustand soweit überwunden, daß die Stenotypistinnen wieder flott und sicher, fast wie am Arbeitsbeginn, weiterarbeiten können.

Dieses raffinierte System der Arbeitssteigerung hat für die Unternehmer mancherlei Vorteile. Erstens ist das bedeutend billiger wie gymnastische Übungen, bei denen mindestens eine Pause von 5—10 Minuten eingeschaltet werden muß, und zweitens wird während dieser scheinbaren Erholung trotzdem noch weitergearbeitet. Eine Leistungssteigerung, wie sie klüger und raffinierter gar nicht ausgeklügelt werden kann, die Körper und Geist täglich bis zur völligen Erschöpfung auspumpt.

Betrifft man die Ausstellung, dann fällt dem Besucher sofort eine präzis arbeitende Adressiermaschine auf, die einfach großartig arbeitet und ohne Aufsicht ihrer Arbeit verrichtet. Arbeiten, die mit der Hand in einer ganzen Woche nicht geschafft werden, erledigt die Maschine innerhalb einer Stunde. Die eventuell notwendige Bedienung kann ganz nebenbei mit erledigt werden. Auch für die Adressiermaschinen sind Neuerungen geschaffen worden. Gezeigt werden solche aus Seidenpapier, die einen hochwertigen Ersatz gegenüber den bisher verwendeten Zinkblechmaschinen darstellen. Darüber hinaus sieht man große Adressiermaschinen, die für den Zeitungsvorstand in Betracht kommen und in einem Arbeitsgang einen zweifarbigen Adressendruck liefern und gleichzeitig Papier schneiden. Die Sensation dieser Maschinentypen dürfte auf jeden Fall die Maschine sein, die vervielfältigt, Briefe mit Datum und Anschrift und gleichzeitig mit verschiedenfarbiger Ueberschrift verfährt. Die Maschine stellt pro Stunde 500 Briefe her, die wie Originalbriefe aussehen. 50 Stenotypistinnen mühten angezogen einen ganzen Tag arbeiten, um die einstufige Leistung der Maschine nur annähernd zu erreichen.

Die Schreibmaschinen, die in unzähligen Modellen ausgestellt sind, bringen nicht nur orientliche Reueiten auf dem Gebiete der Kleinschreibmaschinen heraus, sondern vor allen Dingen auch wesentliche Verbesserungen, die sich auf geräuschloses Arbeiten der Maschinen beziehen. Ganz neu sind die sogenannten Zweischreiftmaschinen, bei denen es möglich ist, durch einfachen Hebeldruck eine andere Schriftart, wie beispielsweise lateinische oder russische Buchstaben, einzuschalten. Ueber dreißig verschiedene Schriften kann man in der Ausstellung sehen, die so auf einer Schreibmaschine umgeschaltet werden können. Auch die Luftdruckbremse hat bei den Maschinen-Neubaukonstruktionen Verwendung gefunden.

pygelnden General und seinen ausdauerlichen Tschinowitt mehr gab, als das Recht jedermanns auf Grund und Boden, auf Politik und Verwaltung, auf Schule und Studium, auf Gericht und Klinik, auf Bildung und Kunst, auf Rathaus und Schloß verliedet war, da begriffen auch alle häuerlichen und proletarischen Leser Tolstois, daß sie das Gewehr wieder in die Hand nehmen und schlehen müßten.

Denn von allen Grenzen der Heimat marschierten die neuen Jaren heran, die Denikins, die Koltschaks, die Petkuras und die Wrangels, ausgerüstet und bewaffnet vom Imperialismus bei der Hemisphären, und selbst der dumpfste Bauer vom Kaukasus und selbst der armeligste Prolet der sibirischen Platingruben verstand augenblicklich, daß es um seine eben errungene Freiheit für immer gehen sei, wenn er den Tanks und den Geschützen und den Maschinengewehren nichts anderes entgegenzusetzen habe als Tolstois Lehre: dem Uebel keinen Widerstand zu leisten.

Ein neues Jahrhundert hatte begonnen. In die Stelle des größten Dichters war der größte Staatsmann getreten, dem Genie der sozialen Erkenntnis war das Genie der sozialen Folgerung, dem Giganten des Wortes der Gigant der Tat gefolgt, nach Lew Nikolajewitsch Tolstoi kam Wladimir Iljitsch Lenin.

Wie sich in den Scharen des um seine eben errungene Freiheit kämpfenden Proletariats die Leser Tolstois befanden, so war auch der Führer ein leidenschaftlicher Leser Tolstois, Lenin, der, wie wir aus seinem Briefwechsel mit Gorki wissen, die Dichter zärtlicher geliebt hat als je ein Staatsmann, er hat aus den Werken Tolstois ebensoviel gelernt wie Marx aus den Romanen des Imperialisten Balzac; Lenin, der die Irrtümer der Tolstoischen Folgerungen mit dem Rißzeug des Marxismus jahrzehntelang bekämpft hat, hat den Schilderer Tolstoi bewundert und verehrt, und nach Tolstois Tod hat Lenin mit seiner ruhigen Sicherheit prophezeit, daß erst das siegreiche russische Proletariat die herrliche Dichtung Tolstois genießen und diesen großen Dichter feiern wird, indem es begreifen wird, daß die Verwünschung des Kapitals die revolutionäre Niederringung des Kapitals folgen muß. Diese Prophezeiung ist Gegenwart geworden. Tolstoi ist tot, es lebe Tolstoi.

Was die Ausstellung auf dem Gebiete der Rechen- und Buchungsmaschinen zeigt, ist fast unübersehbar. Fast alle Maschinen sind vollkommen neu. So gibt es Buchungsmaschinen, die den Text liefern, Kolonnen aufrechnen und 2stellige Zahlen dividieren und multiplizieren.

Auch auf dem Gebiete der eigentlichen Buchhaltung sind ganz wesentliche Neuerungen geschaffen worden. Hauptbuch und Kartotek sind liiert worden und werden in einem großen auseinandernehmbaren Kontobuch untergebracht. U. a. ist das Büro einer Kriminaldirektion ausgestellt, bei der ein einziger Beamter 40 000 Kartothekarten ohne sich vom Platz zu erheben mit einem Handgriff erreichen und bedienen kann.

Die Büromöbelindustrie bringt ganz wesentliche Neuerungen auf den Markt. Tische, Schränke und Regale werden feiner aus Stahl hergestellt und mit einer so täuschenden Lackierung versehen, daß man tatsächlich glaubt, Holzgegenstände vor sich zu haben. Als originell mag u. a. auch ein Schreibisch erwähnt werden, dessen mit Alken belegte Tischplatte durch einen Handgriff verengt werden kann und durch eine vollkommen leere Tischplatte automatisch ersetzt wird.

Mit der Aufzählung der wenigen Beispiele sind die vielen Neuerungen keineswegs erschöpft. Alle dienen sie aber der größeren Ausbeutung der kaufmännischen Angestellten und der Vergrößerung des Profits für den Unternehmer. Hh.

Glosse vom Tage

„Tempo“

„Morgen werden Sie Tempo haben“ verkünden Plakatplakate an den Tischfüßen. Wer es noch nicht wußte, soll es wissen: das Haus Ullstein will uns mit einer dreifachen Abendzeitung bedienen, die „Tempo“ geben soll, die „Tempo“ heißen wird.

„Tempo“, dieses Wort wird jetzt eingehämmert. Die Reklamedressen sitzen wie Feldherren über ihre Pläne, die ganze große Ullstein-Organisation mit den Fahrzeugen, Telegraphenämtern, Radio, Flugzeug und mit der eigenen Krastanlage für einen eventuellen Streitfall ist sprunghaft. Drei neue Wellen Gehirnkleister, Klatsch, Sublimus sollen Berlin und ganz Deutschland überfluten. Neben „B3“, „Rottenpost“, „Illustrierte“, „Tante Pöb“, „Grüne Tante“ usw. auch noch „Tempo“ — mehrmals täglich.

Tempo, rasendes Tempo, sich übersürzende Geschwinde, daß der nicht aus die Logen gucken kannst, nicht nach hinten und nicht nach vorne. Das ist ein sehnlichster und verständlicher Wunsch der Bourgeoisie. Rationalisierung nach Russier Nord und weiter nach Russier Bata! Mit Volksgas rasen die Autos und die Zeitung kreischt „Tempo!“ Privatflugzeuge der Bankiers überqueren das Luftmeer, Stenotypistinnen im Flugzeug schreiben nach Diktat: „Tempo!“ Die Bourgeoisie spannt alle Kräfte an. Mit Zeitung, Film, Radio will sie in jede Gebirgswindung des „kleinen Mannes“ und des Arbeiters eindringen. Ihn bei Tag und Nacht zurufen: Tempo! Tempo des Wirtschaftsfriedens!

Gegenüber diesem Tempo der „demokratischen“ Ausbeutung, der militärischen Rüstung, dem Tempo des Mordes steht das Tempo der Arbeiterklasse: Kampf um höhere Löhne! Kampf um bessere Arbeitsbedingungen! Tempo: aus der Gewerkschaften Instrumente des Massenkampfes zu machen! Kampftempo gegen Kriegsgefahr!

Breslau

Arbeitereltern

Hindenburg

dem, nach seinem Ausdruck, der Krieg wie eine Babeltur gebaut, nach Schließen kommen;

das

Hindenburg der Repräsentant der deutschen Bourgeoisie ist, ist jedem Arbeitenden klar. Um einen „herzlichen Empfang“ Hindenburgs in der Öffentlichkeit vorzutauschen, sollen

eure Kinder

baju mißbraucht werden, um Spalier zu bilden. Hunderttausende von Mark werden in Schlesien ausgegeben für Empfänge, Ausschmückung usw., während eure Kinder

hungern.

Aus diesem Grunde heißt es für die Eltern am Tage des Hindenburgempfanges:

Kein Arbeiterkind zum Empfang des „Herrers“!

Kein Arbeiterkind bildet Spalier!

Am Tage des Hindenburgempfanges bleiben alle Arbeiterkinder zu Hause!

Bezirksleitung Schlesien des AFD, Abteilung Ainderbüro.

Die Mieter und Hindenburg

In der letzten Stadtverordnetenversammlung legte Herr P o s a m von den Mietern Wert darauf, festzustellen, daß die Mieterorganisation eine Organisation sei, die auf dem Boden der Verfassung, nicht auf Hindenburg ihr „Oberhaupt“ erblickt. Deswegen lehnte sie den kommunalistischen Antrag auf Streichung der Mittel für den Hindenburg-Empfang ab. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen beschwerte sich Herr P o s a m bitter darüber, daß während der Tagung der deutschen Mieterorganisationen in Breslau es der Majorität abgesehen habe, die Vertreter der Mieterorganisationen zu empfangen und zu begrüßen, wie er es bei allen anderen Organisationen und Verbänden, die ihre Tagungen in Breslau abhielten, getan habe. Unerklärlicher konnte sich Herr P o s a m wohl nicht machen. Ob sein Standpunkt auch der Standpunkt der Mitglieder der Mieterorganisationen ist, ist allerdings noch eine andere Frage. Aus einem uns zugewandten Schreiben eines Mitgliedes des Mieterverbandes entnehmen wir, daß große Teile der Mitgliedschaft mit der Stellungnahme des Herrn P o s a m anlässlich des Hindenburg-Empfanges nicht einverstanden sind und Herrn P o s a m deshalb zur Rechenschaft ziehen wollen. Sie können es nicht verstehen, daß Herr P o s a m ohne die Mitgliedschaft zu fragen, von sich aus eine derartige Stellungnahme eingenommen hat, denn schließlich ist die persönliche Auffassung des Herrn P o s a m noch lange nicht die Meinung der Mitglieder.

Panzerkreuzer oder Sozialpolitik?

Vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen wird uns geschrieben:

Ueber das obige Thema wurde in vier stark besuchten Mitgliederversammlungen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Breslau, gesprochen. Kollege W a g n e r beleuchtete eingehend die unsozialen Taten des Reichstages von 1924 bis 1928. Die Arbeitsspekulation weiß, daß der Reichstag als Arbeitgeber fungiert und nur an ihn die Forderungen um Ausbau der Sozialgesetzgebung oder um höhere Renten zu richten sind. Deshalb haben die Invaliden der Arbeit auch ein Recht, sich mit den Taten eines Reichstages zu beschäftigen. Und weil der alte Reichstag so miserabel für die leidenden Schichten des deutschen Volkes gesorgt habe, aus diesem Grunde nahmen die Arbeitsspekulation aktiven Anteil bei der Wahl im Mai d. J. In der Zwischenzeit haben sich aber wesentliche Veränderungen vollzogen. Referent zeigte, wie man in Deutschland fortwährend behauptet, daß kein Geld vorhanden sei zur Erhöhung der Renten, also für die Vermittler der Armen, dennoch man es fertig bringe, für nutzloses Gerümpel Millionen zu den Fenstern hinauszujagen. Scharf wurde deshalb über die Vergeudung von Volkvermögen, von Millionen, zum Bau von Panzerkreuzern gesprochen und gefragt, ob das der Geist der Wahlen von 1928 sei, wo es geheißen habe: „Erst Brot — dann Kriegsschiffe.“ Und weil die Regierung für solchen Mümpitz Millionen übrig habe, muß es eigentlich ein leichtes sein, in aller Kürze im Reichstag in unseren Forderungen bedacht zu werden. Der Militarismus nimmt den sozial Hilfbedürftigen das Brot vom Munde. Einstimmig gelangte folgende Entschliessung zur Annahme:

„Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands (Ortsgruppe Breslau) protestiert auf das entschiedenste gegen den Bau von Panzerkreuzern. Die Versammelten befürchten, daß durch die Vergeudung von Millionen zum Bau von Schiffen ihre Lage und ihre Forderungen nur geringfügige Verbesserungen erfahren sollen. Arbeitsspekulation und Kriegsspekulation leiden noch heute unter den Verheerungen des vergangenen Krieges. Die Versammelten verlangen, daß das Geld zum Bau von Panzerkreuzern zur Erhöhung der Renten, zum Ausbau sozialer Einrichtungen und Speisung armer Schulkinder verwendet wird.“

Als Kollege W a g n e r von stattgefundenener Verlesung der Büroräume nach Alsbücherstraße 46 (Hof, 2. Stg.) Mitteilung machte und Aufschluß über den Vorgang gab, erklärten die alten Gewerkschaftler, daß die angegebenen Gründe nicht stichhaltig seien. Schon oft haben sie bemerkt, daß der Mensch im Alter mit schiefen Augen bedacht würde, oftmals von jenen, die sonst den Mund mit liebenswürdigen Worten nicht voll genug nehmen können. Hierzu gelangte folgende Entschliessung einstimmig zur Annahme:

„Die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen (Ortsgruppe Breslau) nimmt mit Entrüstung Kenntnis, daß dem Verbands die bisherigen innergebotenen Räume gekündigt worden sind. Die jetzt invaliden, früheren Gewerkschaftsmitglieder, die seinerzeit wohl oder übel gezwungen waren, durch Beitragszahlung bis zur Höhe von 20 Mark ihren Obulus zur Errichtung des alten Gewerkschaftshauses beizusteuern und bei dem neuen Gewerkschaftshaus in gleicher Weise herangezogen worden sind, fühlen sich durch die getroffenen Maßnahmen aufs tiefste getroffen, sie hätten nie in ihrem Leben geglaubt, daß das Solidaritätsgefühl, mit welchem sie alt und grau geworden sind, so bedauerliche Auslegung in späteren Jahren finden würde. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er ist alt — er kann gehen! Die Versammelten geloben sich deshalb, als Opfer der Arbeit fest und geschlossen zum Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands zu stehen.“

Unter „Verschiedenes“ wurden Beschwerden über das sonderliche Vorgehen von Ermittlerinnen geführt und den Mitgliedern geraten, sich von jedem Ermittler oder jeder Ermittlerin den Ausweis zeigen

zu lassen. Schon des öfteren sei Vertretern der Organisation berichtet worden, daß wenn irgend unkorrektes Verhalten feststellbar, die zuständige Instanz rücksichtslos eingreifen und solchen Verhalten von Ermittlern usw. rügen werde. Die nächsten Mitgliederversammlungen finden statt Montag, 1. Oktober: Gewerkschaftshaus; Dienstag, 2. Oktober: Hubertusplatz; Mittwoch, 3. Oktober: Felschplatz; Donnerstag, 4. Oktober: Silesia, Friedländerstraße; Freitag, 5. Oktober: Gerichtskreuzung, Gröbchen. Alle Versammlungen beginnen um 14 Uhr.

Das Los einer Greifin. Vor einigen Tagen ist die 83 Jahre alte Frau Adelheid Sölger, Weinstraße 28 wohnhaft, mit einer brennenden Petroleumlampe in ihrer Wohnung hingefallen. Die Lampe explodierte und das Petroleum ergoß sich über die Kleider der Frau, die in Brand geriet. Die Frau hat dabei aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte. Am Donnerstag ist sie an den Folgen der erlittenen Verbrennungen gestorben.

Breslauer Volkstheater. Die Mitglieder der Abteilungen 15 bis 28 in der Stammgemeinde der Volkstheater erhalten in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, zu den Aufführungen von „Poluspolus“ im Dohbertener Saal Karten zum Einzelpreis von 1,50 Mark. Allen Mitgliedern der Volkstheater stehen Gastkarten zum Einzelpreis von 1,50 Mark zu den Aufführungen von „Arm wie ein Krug“ im Thalia-Theater zur Verfügung.

Mittelschlesien

Jähdorf bei Ohlau. Kohlen der Landjunker. Als sich der Arbeiter M i n i e h aus G l e s d o r f vor einigen Tagen zum Besuch seiner Eltern in Jähdorf aufhielt, wurde er bei einem Aufenthalt in der Gastwirtschaft von K l u g e von dem Dominikalanfänger P r a u s e ohne Grund und Ursache vor die Brust gestoßen und geschlagen. M i n i e h schrie nicht, sondern beschränkte sich auf den Inspector nach seinem Benehmen als Lumpen. Beim Verlassen der Wohnung seiner Eltern lief er dem Wirt des Gutes, dem Herrn von Wallenberg-Pachatz, in die Hände, der ebenfalls auf ihn einbrach und ihn schlug. Der dort anwesende Inspector P r a u s e blieb mit seinem Stod wieder auf dem Arbeiter ein. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß M i n i e h mehrere gutunterlaufene Stellen von 6 bis 7 Zentimeter Länge und 4 Zentimeter Breite über Schulter, Oberarm und Brust und untere Augen aufzuweisen hat. Gegen die brutale Landjunker ist Strafantrag gestellt worden.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
- Stadteil Nordost. Heute 18,30 Uhr Antreten, Bauschulplatz.
 - Stadteil Zentrum. Montag 18,30 Uhr Antreten der Parteilgenossen im Turmhof, Neue Antonienstraße, zur Schickwerder-Landgebung.
 - Stadteil Nord. Sämtliche Parteimitglieder Antreten am Montag um 19 Uhr am Weissenburger Platz.
 - Stadteil West. Sämtliche Genossen treten heute 10, Uhr an bei Hante, Mariannenstraße, zur Rundgebung.
- Roter Frontkämpfer-Bund**
- Breslau
- Abt. 2. Heute 18,30 Uhr, Bauschulplatz, Antreten. Kapelle vollständig.
 - Abteilung 3. Montag 19 Uhr Antreten bei der „Stadt Ranslau“ zum Abmarsch nach dem Schickwerder.

- Breslau**
- Abteilung 3. Dienstag 20 Uhr Funktionärstagung bei Schnelzer, Markt 101 in der „Stadt Ranslau“.
 - Abteilung 4. Heute 10 Uhr Antreten mit Kapelle bei Hante, Mariannenstraße.
 - Abteilung 5. Montag 18,30 Uhr Antreten im Turmhof, Neue Antonienstraße, zur Schickwerder-Landgebung.
 - Abteilung 6. Montag 18,30 Uhr alles antreten zur Demonstration bei Hante. Kapelle vollständig. Dienstag Kameradschaftsabend.
 - AZWB. Abteilung 2. Dienstag 10,30 Uhr Kameradschaftsabend bei Mischke, Jägerstraße 2.
 - A. Abteilung. Dienstag 19,30 Uhr Mitgliederversammlung bei Köhner, Uferstraße.
 - AZWB. SSB — West — Zentrum. Dienstag 10 Uhr Kameradschaftsabend bei Lind, Mariannenstraße 16.
 - Schweibitz. AZB. und AZ. Dienstag 10 Uhr Antreten zum Wehrsport an der „Stadt Berlin“.
 - Friedland. Nachts für Sonnabend zu spät erhalten.
- Sonstige Organisationen**
- Breslau
- Rotte Hilfe Nord. Dienstag 19,30 Uhr Mitgliederversammlung in der „Stadt Waterloo“, Delesnerstraße 3. Referent anwesend.
 - Strehlen. Rotte Hilfe. Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung in Wende.
 - Freiburg. Rotte Hilfe. Mittwoch um 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im „Grünen Baum“.
 - Arbeiter-Wassersportverein Freiburg. Alle erscheinen Mittwoch zu 6 im Saale des „Fronprinzen“ stattfindenden Sportlerversammlung.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 18. Sept. 10,30: Begrüßung des Reichspräsidenten durch die Provinzialverwaltung Oberschlesien im Landeshaus zu Ratibor. Ansprache: Landeshausmann Wintel. Erwiderung des Reichspräsidenten. ● 16: Kinderkürbe. Kinder und Blumen. Aus: Erliebe Pochm (Sprach). D. Schuler (Wald). ● 16,30: Funkkapelle: Aus deutschen Oesen. ● 17,30: Empfang des Reichspräsidenten im Oberpräsidium zu Breslau. Ansprache: Oberpräsident Uebmann; Erwiderung des Reichspräsidenten. ● 18: Rundfunk Selbst: Seelische Hilfe gegen tierisches Leiden. ● 18,30: Präludium: Welle: Französisch. ● 19,25: Immanuel Birbaum: Dem kulturellen Leben der Arbeiter in Polen. ● 19,50: Dr. Wolff: Die Erziehung zum Staat. ● 20,30: Empfang des Reichspräsidenten durch die Provinzialverwaltung Niederschlesien im Landeshaus zu Breslau. Ansprache: Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses, Herr v. Gelfeb, Herrg. zu Trachenberg. Erwiderung des Reichspräsidenten. ● 21: Heimat: Wallfahrer ziehen auf den heiligen Berg, Amadeus Prozellon. Wltw.: Anton Hellmann (Sprecher), V. Kania (Musik). Gletwiler Jungbörn (Jungelgenlieder), Töchlein-Berein „Mutterlieben“. Leitung: Muffholz, Gebauer. ● 22: Abendberichte. Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde.

Wittwoch, 19. Sept. 10: Subjigung der Jugend für den Reichspräsidenten in der Jahrhunderthalle zu Breslau. Ueber, Ansprache des Reichspräsidenten. ● 11: Empfang des Reichspräsidenten durch die Stadt Breslau im Renter des Rathauses zu Breslau. Uebmann, Oberbürgermeister Dr. Wagner. Erwiderung des Reichspräsidenten. ● 14,20: Begrüßung des Reichspräsidenten im Rathaus zu Breslau. Ansprachen: Landrat Franz und Oberbürgermeister Dr. Wiekner. Erwiderung des Reichspräsidenten. ● 18: Dittgebe: Copernicus durch Bulgarien bis zum Goldenen Horn. Eine Studentenvereins Studenten. ● 16,30: Funkkapelle: Joh. Strauß-Walzer. ● 18: W. C. Spathe: Die Fußballisten 1928/1929 in Südböhmen. ● 18,30: Deutsche Welle: Französisch. ● 19,25: Dr. Samuel: Probleme des Weltalls. ● 19,50: Martin Darger: Bild in die Welt. ● 20,30: Am Start. Dittgerische Sportreportagen. Herbert Dreyer (Regitation). ● 21: Schachklub-Streichquartett: Franz Schubert: Streichquartett in Es-dur. — Streichquartett in D-moll (Der Tod und das Mädchen). Nachgelassenes Werk. ● 22: Abendberichte. Dr. Hoff: Aufführungen des Breslauer Schachclubs.

Die Premiere in Breslau

Platz an der Festhalle

21. Septbr. Freitag 7.30 Uhr

Vorverkäufe eröffnet: Verkehrsbüro Barasch, Telephon 52641 und Hamburg-Amerika-Linie, Gartenstr. 60 — Telephon 54651 u. 51123

SARRASANI

Oberschlesien

40000 Mark für den Hindenburgerummel in Ratibor

Reichsbanner empfängt den „Reiter“

(Von unserem Ratiborer Korrespondenten)

Seit Wochen werden große Vorbereitungen seitens der Verwaltung für den Empfang des „Reiters“ getroffen. Von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten hat man sich in Wichs geschmiegt. Ratibor zählt heute noch über 4000 Erwerbslose und weit über 2000 Wohnungssuchende. Und in der Stadt, in der das Elend an jeder Straßenecke sichtbar ist, bewilligt man 40000 Mark für den Hindenburgerummel. Davon bewilligten die Provinzialverwaltung 20000 Mark und die Stadt 10000 Mark. Diese Summe wird für ein paar Stunden Hindenburgerfest verschwendet. Auf der anderen Seite erhalten die Erwerbslosen wochenlang keine Unterstützung, weil angeblich niemals Geld dafür da ist. Wenden sich die Betroffenen an das Wohlfahrtsamt, so werden sie auch nur mit leeren Versprechungen abgewimmelt. Falls sie sich nicht mehr länger an der Kasse herumführen lassen wollen, werden die Unterstützungsbedürftigen durch die Schupo hinausgeschmissen.

Die letzte Zufluchtsstätte für die Notleidenden ist dann so ein Armenpfleger, der auch bloß dem etwas zukommen läßt, dem er will. Deutlich zeigt uns das der Fall Dankowski, der sogar Vergewaltigungen nicht scheute, wenn eine Frauensperson in ihrer Not sich an den Wirtling wandte. Herzzerbrechend ist das Jammern und Klagen am Donnerstag und Freitag, wenn die Unterstützungspflanze an der Stempelbude geschäftig werden. Mit dem für Hindenburg hinausgeworfenen Gelde hätte man viel Elend mindern können. Es sollen rund 2000 Zeller zu dem Festessen seitens der Stadt gekauft worden sein. Was gegen die Magistrat nach dieser Massenfestung mit den 2000 Teller zu tun? Diesmal wird nicht mehr, wie sonst bei allen Festlichkeiten, im katholischen „Deutschen Haus“ gewirtet, abgleich da schon verschiedene kostspielige Dekorationen vorgenommen wurden, sondern in dem neuerbauten katholischen Dreiertel-Millionen-Bereinshaus. Nicht, dem Herrn, hat es so gefallen! Gründe wird der „Stellvertreter Gottes“ bestimmt haben. Einsteils liegt der Neubau neben der Kirche (für alle Fälle) und dann hat er sehr elegante Patriken mit mechanischer Wästelreinigung. Nicht zu vergessen, daß selbst 35 Keller bebaut werden, außer den Röhren- und Röhrennen. Nachdem sich die Regierungsmänner genügend gesättigt haben, fahren sie nach Dubowitz, um die Geburtsstätte Eichendorffs zu besuchen.

Er selbst ist in Ratibor am Landratsamt auf einem Baumklob, ganz freischlachtet, und erwartet daselbst den „Reiter“.

Ja, an diesem Tage muß alles nobel sein. Die alten Namotten aus den Rumpellammern werden in Schwung gebracht. Alle Klappen, Bullen, die aus der Kalle gemacht sind, lassen sich die „Baustellen“, Kostüme ändern, andere lassen sich zu diesem Zwecke neu anfertigen. (So z. B. mehrere städtische höhere Beamte.) Ertaunlicherweise wurde in den letzten Tagen sehr viel „Grollin“ Metallputz zu u. u. verkonsumiert, wahrscheinlich zum Fugen der Rumpellammern und sonstigen Heldenbrustgerätpels. Kein Wunder! Ratibor braucht allein laut Festungsberichten, 25 000 Mann Kriegsverbände und sonstiger unmodernere Gestalten zum Spallerbilden. Auch Protestantiker werden dazu verwendet, indem sie den Reiter mit nationalistischen Liedern begrüßen sollen, die in den republikanischen Schulen eingepaukt werden.

Das originellste an diesem ganzen Rummel liefern doch die SPD und das Reichsbanner. Vor mehreren Tagen schon sollen SPD-Vertreter mit den Deutschnationalen wegen des Empfanges Unterredungen gehabt haben, wobei nämlich über die Komunikation hergezogen wurde. Es wurde auch aus der Schule geplaudert, indem ein Schwarzweizer sagte: „Überall in ganz Schlesien findet man aufständige Sozialdemokraten; die denken genau so wie wir, nur daß sie Schwarzrotgold sind und wir Schwarzweizer.“ Nur in Breslau und in Leipzig kämpft die SPD gegen so wie die Kommunisten.“ Nun soll also das Reichsbanner aufmarschieren. Aber es sind nur 14 Mann am Platze; darum hat die Verwaltung beschlossen, alle Reichsbannerleute nach Gleiwitz für den 17. September zusammenzutrommeln, um wenigstens in einer Stadt ein Schwarzweizer zu ehren. Frühere Mitglieder des Reichsbanners, die zwei bis drei Jahre lang weder Beiträge gezahlt noch die Versammlungen besucht, also sich selbst ausschlossen, wurden per Karte aufgefordert, sich „recht zahlreich“ an dem Rummel zu beteiligen. (Wir veröffentlichten diese Karte bereits am Sonnabend!)

Die SPD-Wähler, die noch etwas Ehrgefühl im Leibe haben, werden jetzt endlich einmal einsehen, wie sie, und warum sie ein-gefasst wurden. Heraus aus der Hindenburg-Bannerkreuzer-Partei, die das Volk zum tausendsten Male verkauft und verraten hat! Reicht euch ein in die revolutionäre Arbeiterbewegung und helft mit an dem Aufbau einer wirklich sozialen Republik!

Gleiwitz

Bedenkliche Zustände in der Ortsgruppe Gleiwitz des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands

Ein Arbeiter aus Oberschlesien schreibt uns: Seit dem Bestehen der Ortsgruppe Gleiwitz des Einheitsverbandes ist es noch nicht vorgekommen, daß Mitgliederversammlungen so schlecht besucht wurden wie in der letzten Zeit. Ebenfalls wird sehr ein trauriger Vorfall, wie in der letzten Mitgliederversammlung vom 1. d. M. noch nicht vorgekommen sein.

Der Kollege Hermann, der in dieser Versammlung ein Referat über „Die Wohnungsbautätigkeit in der Stadt Wien“ hielt, fühlte sich verpflichtet, in einer gewissen pfaffenähnlichen Andächtigkeit der Sozialdemokratie ein besonderes Lob zu singen. Dadurch brachte er einen alten Kollegen in große Aufregung, so daß er Zwischenrufe machte.

Kollege Konrowitz, der Gewerkschaftsführer, der sich wie ein kleiner Mussolini in der Ortsgruppe Gleiwitz fühlt, verstand es nicht, diesen alten Kollegen anders zu beruhigen, als damit, ihn einfach hinauszuwerfen. Daß sich ein Vorstandsmittglied soweit hinsetzen läßt, ist sehr bedauerlich und eine große Blamage für ihn. Kollegen, man hört viel, wer die schuldige Person zu diesen Vorfällen ist, und wir müssen uns die Frage stellen, wie wir in Zukunft solche Vorfälle vermeiden. Kollegen, ich sage, das kann nur eine starke und gesunde Opposition.

Einer, der durch diese Vorfälle zur Opposition befehrt wurde.

Hoffentlich kommen bald alle Kollegen zu der Einsicht des Einsenders.

Beuthen

Vom elektrischen Strom getötet.

Am Freitag wurde der Füller Paul Kofera getötet, indem er mit einem Füller den Fahrdrabt berührte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bahnbau Mitaltschig-Bryancl. Nachdem nun die Erdarbeiten beendet sind, wird gegenwärtig der Reichsbahnoberbau ausgeführt, so daß mit der Vollendung des Bahnbaues Anfang Oktober zu rechnen ist.

In den städtischen Autobussen sind in der Zeit vom 1. bis 31. August folgende Gegenstände gefunden worden: drei Spazierstöcke, zwei Herrenschirme, zwei Kindertäschchen, ein Sicherheitskloß, ein Päckchen Verbandswatte, eine Sportmütze, ein Kinderstrophhut, eine Badehose und ein Mantelgürtel. Die Fundgegenstände können auf der Feuerwache, Hospitalstraße 3, abgeholt werden.

Ober-Glogau

Arbeiter schaffen Ordnung!

Die SPD veranstaltete am Sonntag in Ober-Glogau eine öffentliche Versammlung vor dem Ringe. An Provokateuren aller Art hat es nicht gefehlt. Um 11 Uhr sollte die Versammlung beginnen. Zur selben Stunde sind die Wahrgänger aus Neustadt abmarschiert, begleitet mit Glockenklangen. Der oberste Stütze hatte seine Glocken

25 Minuten lang läuten lassen, um den Mejeranten am Neben zu verhindern. Als die Glocken verstummt, eröffnete ein Arbeiter die Versammlung. Genosse Tunkel sprach über die Panzerkreuzerregierung und den bevorstehenden Volksentscheid. Die Fahlschiffen glaubten, unseren Genossen dadurch am Neben zu hindern, daß sie einen Landesfählschiffhändler auf einem Motorrad laut knatternd auf dem Ringe herumfahren ließen. Als das der Arbeiter zu bumm wurde, haben sie den Burschen festgehalten, ihm eine aufständige Tracht Krügele verabreicht, und auf einmal war Ruhe. Der Genosse Tunkel führte sein Referat unter großem Beifall zu Ende.

Am Abend desselben Tages referierte Genosse Tunkel in Klein-Strehlitz. Auch dort versuchten die Fahlschiffen, die gutbesuchte Versammlung auf dem Ringe zu hören. Die Arbeiter von Klein-Strehlitz haben den Anführer der Landesfählschiffe, Dr. Lohalla, gebührend empfangen. Er erhielt einige Maulschellen. Seinen Mitkateletern ging es nicht besser. Auch hier haben die Arbeiter gezeigt, wie man selber Ordnung schafft. Die Volksentscheidkampagne findet nicht nur in diesen Orten, sondern in ganz Oberschlesien ein starkes Echo.

Oppeln

Die Oppelner Arbeiterschaft gegen Hindenburg

Gestern Sonntag vormittag nahm die Oppelner Arbeiterschaft in einer geschlossenen öffentlichen Kundgebung gegen den Hindenburgerummel Stellung. Genosse Girndt brandmarkte die ungeheure Verschwendung der Steuerelder. Bei der Aufzählung der Summen für die verschiedensten Vergünstigungen erschollen aus der Menge Pfuirufe. Die Stadt Oppeln hat z. B. ein neues Ford-Auto für 13 500 Mark gekauft, um den Sachverwalter Wilhelm, des Ausgerissenen, einige Minuten spazieren zu fahren. Außerdem gingen viele tausend Mark auf die Ausschmückung der Straßen drauf. Die Versammlung hat gezeigt, daß sich die Oppelner Arbeiterschaft das nicht so ohne weiteres gefallen läßt.

Wie sieht es in den Ermittlerten-Baraden aus?

Bekanntlich wurde in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen beschlossen, für die große Zahl der von den Hauswirten ermittelten Mieter Baraden zu bauen. Die Kommunisten als prinzipielle Gegner von Baraden, stimmten diesem Bau nicht zu und stellten den Antrag, dafür lieber Wohnungen zu errichten. Die bürgerliche Mehrheit jedoch, die meist aus Hausbesitzern oder solchen, die eine große Wohnung haben, besteht, war dafür, daß man Arbeiter ganz ruhig in Baraden hausen läßt. Man betonte noch, daß die Baraden schön und recht stabil sein werden. Nun sind diese schönen und stabilen Baraden fertig. Auf der Rheinstraße steht schon eine alte Barade, die in der Länge so groß ist wie die neuen Häuser und sieben Familien in je einer Stube und Küche beherbergt. Diese Barade ist schon schlecht, denn es gibt kein Zubehör (Holzfall usw.). Alles muß in der Stube aufbewahrt werden. Die neuen, „besonders schönen“ Baraden sind aber noch viel schlechter. Sie sind nur die Hälfte so groß wie die oben beschriebenen und sollen acht Familien Unterkunft bieten. Die Familien (es sind nur Arbeiterfamilien) müssen also, da sie höchstens zwei Betten und einen Schrank einstellen können, ihre anderen Sachen, die sie sich mühsam erarbeitet haben, billig verkaufen und werden so von der Stadt auch noch materiell geschädigt. Die Stadt hat eben nur an Hindenburger-Empfang und dergleichen Kommodien Interesse und hat auch

dafür Tausende von Mark übrig. Die Arbeiter aber, die der Stadt das Geld schaffen, steht sie in Hundebuden. Arbeiter, legt haben wir einen Sozialdemokraten als Bürgermeister, und dieser Herr „Koch-Verarbeiter“ billigte ebenfalls den Bau dieser Hinderl Herr Dr. Berger, wie wäre es, wenn Sie, um mit der Arbeiterschaft Fühlung zu bekommen, einmal in die Baraden gehen und Ihre Wohnung einer Arbeiterfamilie, die schon jahrelang in den Baraden wohnt, zur Verfügung stellen würden? Dann würden in ihnen die Jugenderinnerungen wach werden, denn sie haben selber vergessen, daß Sie in dem Profetenviertel in der Obervorstadt, in einem einstöckigen Hause auf der Rheinstraße, mit Proletariern zusammen geboren sind? Vielleicht erinnern Sie sich noch einmal daran! Ein Bewohner der Barade Rheinstraße 1 a.

Straße frei für Hindenburg!

Für drei Tage von 7 bis 9 Uhr ist heute für jeden Verkehr die Straße von Oppeln nach Groß-Strehlitz gesperrt. Die armen Landleute, die mit ihren Erzeugnissen zum Markte mußten, müssen da eben schon in der Nacht den Weg antreten oder wegen des „Reiters“ auf ihren Weg verzichten. Wer bezahlt ihnen das? Diejenigen, die sich wegen Hindenburg bald in den Frack machen und eine solche Knebelung der Bevölkerung wegen jedem Ansturm vornehmen, bestimmt nicht.

Der Friedhof rückt immer näher!

Die Zeitung mit dem mageren Vogel als Schutzmärke, die deutsch-nationale „Oberschlesische Tageszeitung“, muß schlechte Zeiten haben. In den Tagen, an denen in den Spalten dieser Zeitung der Größenwahn beträchtliche Dimensionen angenommen hat, muß der Verlag das Format der Zeitung verkleinern. Der „Oppelner Kurier“ mußte die Preise herabsetzen und die Abnehmer klagen. Die „Oberschlesische Tageszeitung“ muß sogar sehr mit dem Papier sparen. Trotzdem wird das große Geschrei mit etwas kleineren Buchstaben fortgesetzt. Wie lange noch? Beständige, das liegt an euch, diesen Späßen des Gelbblatts ganz auf den Friedhof zu bringen. Wenn auch alle bürgerlichen Blätter sich geistig verbefolgen, die Zeitung mit dem halbverpöhlerten mageren Vogel sogar einen Reklamierich, verschrieben, so hat die „Arbeiterzeitung“ schon das alles am Sonntag gegen neue Leser hin zu betonen. Wir werden weiter so marschieren und den kapitalistischen Klägern ihr Begräbnis beschleunigen.

Eröffnung der „Platten-Lichtspiele“. Am Dienstag findet in den vollständig neuerrichteten Räumen auf der Malaplaner Straße die Eröffnung der Platten-Lichtspiele statt. Die neuen Räume sind bedeutend größer und auf das modernste ausgestattet. In der Eröffnungsvorstellung, die um 20 Uhr und wahrscheinlich nur für gesandene Gäste stattfindet, läuft der zehntägige Film „Die Heilige und ihr Mann“.

Versammlungskalender

- Montag, 17. September:
Oppeln. Um 18 Uhr im Büro UBL-Sigung.
Mittwoch, 19. September:
Oppeln. Um 19 Uhr im Schützenhaus Kollporteursigung. Alle Verkäufer der „A.3.“ und der „A.3.3.“ erscheinen ebenfalls.

| | | |
|---|--|-----------------------|
| Vereinigte Theater | Lobe-Theater | Thalla-Theater |
| Von Sonnabend, den 15. 9. bis Freitag, den 21. 9. täglich 20 Uhr Hokuspokus von Curt Goetz Sonnabend, 22. 9., 20 Uhr: Reuinszenierung Der lebende Leichnam von Leo Tolstoi | Von Sonnabend, den 15. 9. bis Freitag, den 21. 9. täglich 20 Uhr Ara wie eine Kirchenmaus Sonnabend, 22. 9., 20 Uhr: Zum ersten Male Der Prozeß Mary Dugan von Bayard Veiller | |

Stadt-Theater Breslau

(Opernhaus)
Montag, 20 Uhr
Madame Butterfly
Dienstag, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 3
Die Zauberflöte
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 2
Der Ring des Nibelungen
Vorabend: Das Rheingold

Amthliche Bekanntmachung von Dittersbach

Die Schutzpolizeibeamten
Polizeihauptwachmeister Demski
und Polizeioberwachmeister Bürre
sind von der Schutzpolizei Waldenburg vom 12. d. Mts. ab zur Dienstleistung in der Gemeinde Dittersbach abgeordnet.
Dittersbach, den 14. Septbr. 1928
Der Gemeindevorsteher
Roßler

S. Glas jr.
Bestes Arbeiter-Garderobengeschäft
am Platze
Beuthen, Ring 18, Eing. Krantenstr.

Brennholz
(Schwarzen u. Säumlänge)
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab
Dampfsägewerk, Breslau 10, Verl. Niedergasse

KIPKE-BIER seit 1844

Oberschlesien

Railbor

Wanz Kötter, Troppauer Straße 21 Kurz-, Weiß-, Wollwaren 85244
Referat 20808
Anton Machatsch, Rehe Str. 21/23 Schokoladen / Konfitüren / Backwaren 85240
Vincent Silar, Oderstraße 1 Modcinhaus - Kinderwagen 85202
Josef Hartmann, Lange Str. 30 Lebensmittel / Spezialität: Vogelfutter 85201
Lederwaren Leder-Ausschnitte wie immer am billigsten bei Walter Schöner, Lange Straße 6 85207

EMIL BECK Delikatessen und Kolonialwaren unmittelbar am Bahnhof 85209
Hugo Markus, Domstraße 9 Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Kristotagen Strümpfe, Damenputz und Wäsche 85208
Heinrich Harbolla Das größte Spezialgeschäft für Damen- u. Mädchenbekleidung 85205
Kaufhaus D. Silbermann, Ring Manufaktur und Modewaren Kurz-, Weiss- Wollwaren u. Herrenartikel 85206
Kainer & Zernik Das führende Haus für Damenkonfektion und Modewaren Ring, Ecke Oderstraße 85204

Kaufhaus Louis Bartenstein Ring 6 a und 7 Seit 70 Jahren führend am Plage 85204
Wilhelm Herrmann Konditorei und Café, Schokoladengeschäft 85231
Wäsche - Herren- und Damengarderobe PAUL MARKER - Baderstraße 7 Teilsablung gefaltet 85231
Kreuzburg Herren- und Damenreife D. Schloß, Bismarckstraße 85222
J. EDELMANN Eisenhandlung - Baumaterialien 85220
Ausspann „Hotel zur Post“ Oppelner Straße 1, Hinterhaus 85221

Schuhwaren Größte Auswahl - Niedrigste Preise Schuh- u. Lederwaren J. Weiskopf, Neue Straße 16 85200
Wilhelm Sajak, Troppauer Str. 9 Verkehrslokal der Arbeiterschaft 85248
Werner Makowski Herrenhüte - Mützen 85239
MAX JACOBOWITZ Likörfabrik Zu Gelegenheiten Vorzugspreise 85242

FRANZ STADZINSKY Bolzer Straße 7 Lebensmittelgeschäft 85287
Robert Sonnek, Neue Straße 5 Herren - Bekleidung 85236
Lebensmittelgeschäft Paul Behowski Troppauer Straße 86 85245
Schuhhaus Paul Kroll Lange Straße 11 Eigene Reparaturwerkstatt 85206
JOSEPH HARTMANN Oberstraße 11 Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturen 85238

Neustadt
Trinkt Giesmannsdorfer Bier
Kaufhaus S. Cohn Hans- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan Sport- und K. dermoagen 85233
E. FISCHER Färberei und chemische Wäscherei Obervorstadt 19 85230
Reinhold Proter, Obervorstadt 11 Bäckerei 85232
Raphael Bogon, Ring 37 Manufakturwaren, Wäsche und Herrenartikel 85223

Wilhelm Herrmann Konditorei und Café, Schokoladengeschäft 85231
Wäsche - Herren- und Damengarderobe PAUL MARKER - Baderstraße 7 Teilsablung gefaltet 85231
Kreuzburg Herren- und Damenreife D. Schloß, Bismarckstraße 85222
J. EDELMANN Eisenhandlung - Baumaterialien 85220
Ausspann „Hotel zur Post“ Oppelner Straße 1, Hinterhaus 85221

Ziegenhals Best Kuchel - Hofstraße 48 Kolonialwaren 85234
H. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt Hermann Urbanitz, Promenadenstr. 4 85231
„Volts-Gaststätte“ C. Junig & Sohn Ring 17 - Telefon 62 Filiale Neustadt, Ring 24 85200
Tworkau St. Hedwig - Procterie - Warenhandlung Verkauf von reinem Spiritus und Mägen 85208

Fleisch- und Wurstwaren Constantin Ottlik 85206
Kolonialwaren / Kurzwaren FRIEDRICH MAX KALETTA 85206
Max Staniczek Bäckerei, Kolonial- u. Manufakturwaren 85204
M. Grigarszk Kolonial-, Textil- und Schuhwaren 85207

INSEERATE in der „Arbeiter-Zeitung“ finden weiteste Verbreitung und haben stets die größten ERFOLGE!

Mittel- und Niederschlesien

Oels Verkehrslokal aller Arbeiter „Zum großen Karfunkel“ 84975
Herren-Bekleidung Richard Bernstein, Ring 41 84971
PAUL REICH Fahrräder, Näh- und Spinnmaschinen Marienstraße 2 84969
Bad Salzbrunn Fern. Winter, Nat. Handstraße 37. Fleisch- und Wurstwaren 85448
Nieder-Salzbrunn Saffor „Zum Biehring“ empfiehlt seine Lokalitäten 84598
Siebigs Saffor u. Langziele empfiehlt seine Lokalitäten einer frbl. Beachtung 84597
Bad Warmbrunn Bäckerei, Konditorei u. Café Oswald Freitag, vorm. Siebig 85013
Greiffenberg Schuhhaus Blischke 8497

Walter Hummert, Kirchstraße 12 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 84978
Gustav Thamm, Laubauer Straße 43 Kolonialwaren, Tabak und Zigarren 84979
Bekleidungshaus Waldun Konfektion u. Schuhwaren 84980
Jda Pohl, Kirchberger Straße 60 Manufaktur-, Wäsche- u. Herrenartikel 84981
Georg Sauerbier, Kirchstraße 6 Schuhwarengeschäft, Reparaturwerkstatt 84977
Schmiedeberg i. Rsb. Franz Elias // // Fahrräder Kraftfahrzeuge / P.B.-Vertretung 85008
Emil Rappach, Markt 16 Damenhüte, Herrenhüte, Mützen 85006
Oswald Jabel, Gartenstraße 34 Fabrik seiner Fleisch- und Wurstwaren 85004
Richard Herrmann, Oberstraße 23 Fleisch- und Wurstwaren 85005
Hermann Frieze, Gartenstraße 28 Fleisch- und Wurstwaren 85002
Gerard Kademacher, Weiß-, Wollwaren, Hüte, Leinen- u. Baumwollwaren, Färberei, Bekleidungs-, Arbeitskleidung, Bindfäden, gut, reell, billig 85001
Gottfried Link, Liebauer Straße 38 Kolonial-, Emallwaren - Tabak 85000

Johann Lindner, Landeshuter Straße 3 Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei 84999
Friedland Max Herrmann Kolonialwaren - Delikatessen Weine - Spirituosen - Schuhwaren 84441
Walter Schubert Schmidtdorfer Kirchweg 10 Kolonial-, Emaille- und Textilwaren 84440
Fritz Schubert :: Fernruf 93 Bau- u. Möbelfabrik Lager fertiger Wohnungsrichtungen und Einzelmöbel - Sarglager 84439
HEINRICH HERZIG Delikatessen - Kolonialwaren Farben - Lade - Pinsel Zigarren - Zigaretten - Tabak Sämereien und Futtermittel 84438
Carl Neugebauer Milchhandlung - Kaffeepraparate 84437
Max Bachmann Bäckerei, Konditorei u. Café empfiehlt seine vorzüglichen Erzeugnisse 84436

Heinrich Bümel & Sohn Landeshuter Straße 10 Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhwaren-Haus 84435
Hartau B. Lachnit Kolonialwaren - Feinstoff 84850
Konradthal Fritz Friedrich Kolonialwaren - Delikatessen 84851
Kogenu Paul Schwente Schuhgeschäft - Reparaturwerkstatt 85276
August Wikasch :: Bahnhofstraße 1 Feinstoffgeschäft 85275
Fahrräder - Nähmaschinen Sprechapparate und Reparaturwerkstatt Hirsch Thiem 85272
Jauer Referiert Nr. 100 85260

Mois Weß, Goldberger Str. 31 Leder- u. Essigfabrik 85268
Central-Kaufhaus Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Kristotagen, Strümpfe, Arbeiterbekleidung 85259
Lauban Paul Voelke, Richterstraße 16/17 Hüte - Mützen - Pelzwaren 84945
Anton Pilz, Nicolaistraße 26 Wäscheartikel, Hülfenfrüchte, Kolonialwaren 84944
Optiker Köhler - Markt 6 Lieferant für alle Krankenkassen 84943
Reserviert
Liebau i. Schies. Willy de Beaulen, Krantenauer Str. 44 Kolonial-, Tabak- und Textilwaren 85018
Franz Paul - Landeshuter Straße 1 Kolonialwaren, Konfitüren 85015

Drucksachen aller Art, wie Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Prospekte, Kataloge, Programme, Eintrittskarten, Plakate, Flugblätter, Broschüren, Dissertationen, Werke verschiedenster Art, Zeitschriften, Zeitungen. Spezialität: Herstellung von Massen-Auflagen werden in unserer leistungsfähigen, neuzeitlich eingerichteten Buchdruckerei in moderner Ausstattung, in Ein- und Mehrfarbendruck, bei niedrigster Preisberechnung hergestellt. „PEUVAG“, Druckereifabrik Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 Fernsprech-Anschluss Nr. 28837